

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mt., ohne Beistellgebühr, durch die Post 1,92 Mt., bei der Post abgeholt 1,50 Mt.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von Ostau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmburg. — Redaktionsdruck und Verlag des Elmburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 10 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nach 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abat wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Telefon: 111. Anruf Nr. 8.

Nr. 59.

Elmburg a. d. Sahn, Samstag, den 13. März 1915.

46. Jahrgang.

Niederlage der Russen bei Augustowo und Praschnisch. Werbet für die zweite Kriegsleihe!

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
WB. Wien, 12. März. Amtlich wird verlautbart, 12. März 1915:

Die Situation unserer Truppen in den neu gewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Zimolobz an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuerkampf mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampf eine Ortschaft an der Straße Wisna-Baligród genommen und die anschließende Höhe im Laufe des Tages während dichten Schneefalles vom Feinde gesäubert.

Im westlichen Nachbar-Abchnitt schiterte unterdessen ein harter feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen, sowie in Südbulgarien keine besondere Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Czernowiz herrschte Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänkelen an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die englischen Verluste vor den Dardanellen.

Haag, 12. März. (Str. Bl.) Das holländische Pressebüro „Dana“ meldet aus Athen, daß nach dort umlaufenden Meldungen die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Tote und 310 Verwundete betragen. Zwei englische Torpedoboots sind gesunken, zwei Minenboots sind zerstört, vier große Schlachtschiffe vorläufig außer Gefecht gestellt. Bei Landungsversuchen sollen ferner 700 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen verloren sein.

Feindliche Schiffe versenkt.

WB. Konstantinopel, 12. März. Der Korrespondent des Wolffbüros in den Dardanellen meldet: Der Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern u. Torpedobootsverbänden die äußerste Minenlinie wegzuräumen, nachdem zuvor größere Schiffe die Scheinwerferstellungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minensuchfahrzeuge, worauf sich der Gegner unverrichteter Sache zurückzog.

Durch eine Unternehmung türkischer Seestreitkräfte wurde in der Nacht zum 10. März ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 12. März. Verspätet eingetroffen. Das türk. Hauptquartier teilt mit: Heute bombardierten drei feindliche Panzerschiffe mit Unterbrechungen unsere Infanterieverbände bei dem Fort Sedul-Bahr. Feindliche Minensucher, welche sich unter dem Schutze des Nebels sich unseren Minenlinien nähern wollten, wurden durch das Feuer unserer Batterien versenkt.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Während vorgestern unsere leichte Flotte damit beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste zu unternehmen, bombardierte die russische Flotte die Häfen Kilimli, Bungalidali, Kozlon u. Gergli. In Bungalidali wurden das französische Hospital und 15 Häuser des französischen Viertels zerstört. Das griechische Fahrzeug „Lafissara“ wurde in dem Hafen in den Grund geholt. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hafen nähern wollte, wurde von dem Feuer unserer Batterien getroffen und zog sich zurück. In Gergli wurden 50 alte Holzhäuser in dem griechischen Viertel durch Granaten in Brand geschossen. Der Direktor einer russischen Schiffahrtsgesellschaft, griechischer Nationalität, wurde verwundet, seine beiden Kinder und seine Frau wurden getötet. Ein italienisches Schiff und das Schiff „Kema“ wurden von den Russen genommen, ebenso die Schiffe „Deibeli“, „Ado“ u. „Dressia“. Sie wurden im Hafen versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Durch die Beschief-

Im Westen englische Angriffe abgewiesen. Im Osten wieder 7400 Mann gefangen, darunter zwei Regiments-Kommandeure, drei Geschütze und zehn Maschinen-Gewehre erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 11. März.

WB. Großes Hauptquartier, 12. März (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwei feindliche Linienfahrzeuge, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Vad Westende weit über 70 Schuß, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve-Chapelle festsetzten, stießen heute Nacht mehrere Mal in östlicher Richtung vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve-Chapelle wurden schwache englische Angriffe abgewiesen.

Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gesechtstätigkeit nur gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Augustowoer Waldes wurden die Russen abgeschlagen. Sie entzogen sich durch eiligen Abmarsch in der Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über

ung dieser vier Orte, welche sechs Stunden dauerte, wurden unter den Soldaten und den Einwohnern sieben Personen leicht verletzt.

In den Karpathen Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Während der ersten Kriegsmomente war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu besetzen, im Karpathengebirge vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Insel inmitten der feindlichen Brandung hielt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Sollte Oesterreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina ebenso mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte auf Aushaltere anzupassen, die Russen in ihrem Vormarsch aufzuhalten, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzudrängen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloßen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zwischen die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Munkacs als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpathen alsbald unternahmen.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgskrieg, zumal im Winter, einer gegen feindlich besetzte Höhen vorrückenden Truppe bereitet, treten in den Karpathen die ungünstigsten Hindernisse, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Norden führen etliche gut gangbare Straßen über die Rabhöden. Große Rängsbänder, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Gumptrüben so gut wie gar nicht vorhanden. Was die großen und hohen Klüfte trennt, ist vielmehr ein bewegtes Meer von mittleren Bergen und Sägeln, die sich kaskadenartig staffeln und nur selten einen weiteren Ueberblick gewähren. Die quer durch die Karpathen führenden Straßen können deshalb von unzähligen Punkten aus beherzcht werden, und auch ein zurückweichender Gegner findet auf Schritt und Tritt immer

4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure und eroberten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre.

Auch aus der Gegend von Augustowo hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten.

Nordwestlich von Sitrolessa nahmen wir im Angriff drei Offiziere und 220 Mann gefangen.

Nördlich und nordwestlich von Praschnisch hritten unsere Angriffe fort. Ueber 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Nikolais Plunkereien.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen: den Sieg bei Grodno und den bei Praschnisch. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernste dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines andern belehrt haben. Ihre mit so bereiten Worten verkündete „Offensive von Grodno“ durch den Augustowoer Forst ist bald gescheitert. Die Gefangenen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Praschnisch stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Drzhe 11460 Russen gefangen genommen worden.

Oberste Heeresleitung.

wieder neue Stellungen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften behaupten kann. Infolgedessen ist der Angreifer oft gezwungen, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mißfälligen Spürendiensten endenden Schuttpfützen des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf ungewohnten Seiten- und Nebenpfaden zu nähern, Pfaden, die er bei tiefem Schnee erst auffinden und freischneiteln muß.

Was das für die Sicherung und Aufrechterhaltung der räumlichen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpathen erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Steigungen, die die Fahrstraße in langen Windungen allmählich erschleicht, müssen abseits der Straßen durch steilen Anstieg errungen werden. Rollendes Fuhrwerk verlagert hier ganz. Nur Tragtiere vermögen dem flatternden Reiter dorthin zu folgen und ihnen muß er alles auftragen, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Auch die Fliegeraufklärung hat in den Bergen mit außerordentlichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren Flügen. Die Wolken, die sich in den kurzen und gemündeten Tälern festsetzen, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleienden und täuschenden Nebelbildungen. Dabei werden die Winde in dem zerklüfteten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Vorausberechnung der Luftbestimmungen geradezu ausschließt und den schwappenden Apparat fortwährend mit täuschlichen Ueberforschungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpathen stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und beschwerliche Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung so miteinander einfinden, daß die Verschiedenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instrumentes nicht beeinträchtigte. Wohl selten hat es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für wesentlich hielt, wurden durch freundschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei geschichtlich und grundsätzlich von einander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung! Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet,

zumal uns bekannt war, daß in den Karpathen die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe sind danach eingerichtet. Eine große Menge von Fuhrwerken haben wir auf Schlittenlaufen geübt. Ganze Kompanien sind mit Schneeschuhen ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Schneefall im Sanitätsdienst verwendet werden. Allein der Himmel zeigt sich von seiner launischen Seite. Klügender Frost (bis zu 23 Grad) schlug mehrmals plötzlich in frühlingssmäßiges Tauwetter um; früher mehrerhoher Schnee schmolz unter lauen Regengüssen schnell wieder dahin. Die Kolonnen mit ihren Tausenden von Wägen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glatteis, bald in wahren Moränen von Straßenkammern vorwärts wühlen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie stiegen, an einunddemselben Tage all diese Geminnisse der Reihe nach zu bewältigen. Für den durch solche Tagesleistung übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er am Abend, nicht als Schlaf und Ruhe beglückend, im Schnee niederstank und die töterden Wirkungen des Frostes verlor. Viele der Leiden nicht seltenen Erfrierungsfälle, auch manche ernsteren Hals- und Lungenerkrankungen sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorsicht nur allzuleicht außer Acht läßt.

Was nun die Quartiere betrifft, so forste man sich von der armen und teilweise schon früher gründlich gebrandschagten Bevölkerung der Karpathendörfer von vornherein nicht viel versprechen. Es kann kaum etwas malerischer und unwillkürlicher sein als die hölzernen, dünn mit Lehm verklebten, rosa oder bläulich angestrichenen Gärten jener Gegend. Diesen Wohnbauten mit ihren hoch darauf gestülpten Dächern aus Schindeln oder Stroh sieht man gleichsam in jeder Fuge noch die Handarbeit an: sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimlicher Rohstoffe an die Hütten und Zelte der Wilden, an die Häuser der Bögen und an die erstarrten Gehäuse, womit tierischer Instinkt sich zuweilen umgibt. Aber darin zu wohnen wird den Menschen aus einer höheren Lebenshaltung schwerer, als in Schützengraben oder auf freiem Felde zu kampieren. Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeziefer, Enge und Schmutz haften dem Fremden eine Atmosphäre von Ungeheimlichkeit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Rahl unterdrückender Menschen und Pferde, was die Militärbehörden veranlaßte, überall große Baracken zu errichten und, unter Schonung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen.

So finden wir an und neben den Seerstrahlen außer den Tausenden die selbst kämpfen oder den Kämpfenden ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die anderen schaufeln Schnee oder heben die Straßen und Brücken aus. Eine höchst wichtige und schwere Aufgabe ist den Viehhirten zugefallen. Auf der Strecke der Karpathen durchquerenden Eisenbahn sind in einem früheren Stadium des Feldzuges mehrere große Viadukte zerstört worden. Es handelt sich um Brückenbögen, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannen. An die Stelle der zwischen zwei steinernen Pfeilern hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das aus der Tiefe emporstrebend den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Zustandsungsarbeiten, die von heute auf morgen befristet werden können. Wochen mühen vergehen, bis das kunstvolle Bauwerk aufgerichtet und den Truppen endlich die Bahn wieder freigegeben wird.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erklären, warum die deutschen Truppen, obendrein gegen den Widerstand der überall sehr geschäft und sich opfernden Russen, die Karpathen nicht im Sturm durchbrechen konnten. Es kommt hinzu, daß die unermüdet schaukelnde Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verlangsamt, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verstärkungen heranzuziehen. Deste erfreulicher ist es zu beobachten, wie die Deutschen all dieser Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir dasselbe Schauspiel einer unaufhaltam vorwärts rollenden Woge. Ueberall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachrücken, überall begegnen uns Scharen gefangener Russen in ihrem Feldbrand. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der geduldrigen Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie lassen sich wunderbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abhärtung und Ausdauer wird manches weitgemacht, was ihnen vielleicht an Übung mangelt.

Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese denkwürdigen Ereignisse abspielen, wie die Bevölkerung, unter der unsere Armeen nun schon seit einem Monat bündelnd haufen, das mag in einem späteren Brief geschildert werden. E. R.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Gleichzeitig stellte die Oberste Seeresleitung die Leistungen der Rheinländer und der Truppen, die ihnen zur Seite standen, neben die große Winterschlacht in der Champagne. Das mag auf den ersten Blick überraschend erscheinen, denn dort im Osten wurde eine ganze Armee mit fast 200.000 Mann durch die genaue Strategie Hindenburgs und die unermüdete Tapferkeit der Truppen vernichtet, während im Westen der volle äußere Glanz des Erfolges fehlte. Der Unterschied liegt begründet in der Verschiedenheit der Formen der Kriegsführung. Gegen die Russen war es möglich, den Krieg in der Bewegung zu führen, und damit bot sich die Gelegenheit, den Gegner einzukreisen und vernichtend auf das Haupt zu schlagen. In jedem der Kämpfer lebte auf den gewaltigen Marschen der Kampf selbst der Gedanke, daß der so oft bewährte Führer auch diesmal die sorgfältige Erwägung mit blitzartiger Schnelligkeit in die gesammelte Tat umsetzen würde. Eine solche tiefste Überzeugung spürt an und treibt mit gewaltigem Hebel vorwärts in Schnee und Eis unter Hunger und Entbehrungen. Und doch ist dies leichter als die Aufgabe, die den deutschen Truppen in der Champagne gestellt war und die sie so glorreich lösten. Woche auf Woche mußten sie ausbreiten im engen Schützengraben unter einem wahren Hagel von Geschossen — mehr als 100.000 in 24 Stunden — immer des Angriffs gewärtig. Es waren Augenblicke des Aufatmens, wenn die Truppe einmal den Befehl zum Gegenstoß gegen den stets mit neuen Kräften anrückenden Feind erhielt. Die höchsten Anforderungen an den innern Gehalt der Regimenter stellte das ununterbrochene Artilleriefeuer, das bei Tag und Nacht sich über ihre Stellungen ergoß, und die schmerzhaftesten Opfer forderte. Viele Probe auf wahre Mannesmut und echten Manneswert haben die Rheinländer bestanden, zwei schwache Divisionen auf einem Raum von 8 km. gegen sechs bis abtönde Korps. Nirgend gelang es dem Feind, dessen Tapferkeit die deutsche Seeresleitung unumwunden anerkennt, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Unzerbrechlich war der Wall, der sich dem feindlichen Angriff, so oft er sich wiederholte, immer entgegensteckte. Die verzweifeltsten Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne sollten dem geschlagenen Bundesgenossen in Rußisch-Polen Entloftung bringen. Daß gerade der Raum östlich des Bagers von Chalons gewählt wurde, um diese Absicht durchzuführen, hatte seinen Grund darin, daß ein großer Erfolg an dieser Stelle auf die Lage an der ganzen Westfront eine tiefe Wirkung ausüben und die immer näher rückende Einschließung von Verdun bereiten müßte. So vereinigten sich die Rücksicht auf den Bundesgenossen mit der Wahrung eigener Interessen. Die Oberste Seeresleitung läßt diese, in ihrer Gesamtheit als „Winterschlacht in der Champagne“ bezeichneten Kämpfe Mitte Februar beginnen, und weiß sie in innerer taktischen Zusammenhang bleiben. Zur richtigen Würdigung der Tapferkeit und Ausdauer der Rheinländer sei aber darauf hingewiesen, daß sie schon bei der berühmten großen Offensive im Dezember im blutigen Gefecht gestanden haben. Trotzdem trauten ihnen die Seeresleitung die Kraft zu, dem neuen Ansturm erfolgreich begegnen zu können, und sie hat sich darum nicht getäuscht. Schwer waren die Verluste, die gebracht werden mußten, rund 15.000 Mann, aber der Feind verlor mehr als das Dreifache und vermochte mit Gefatomben von Leichen doch nicht seinen Zweck zu erlangen. Selbst wenn er wieder gegen unsere Stellungen anzurennen sollte, wird das nichts ändern am Endergebnis.

Unvergänglichem Ruhm haben die rheinischen Regimenter aus neue um ihre Fahnen und Feldzeichen gewonnen, die auf den böhmischen und französischen Schlachtfeldern ihren Bannern voranflatterten. Als Blücher seinen Truppen dankte für den Sieg von Belle Alliance, sagte er: „Wie wird Breiten untergehen, wenn eure Enkel euch gleich find.“ Die Enkel und Söhne der Soldaten von 1870/71 haben sich ihrer würdig gezeigt; voll festen Vertrauens leben wir auf die Männer, die mit ihrer Brust das Reich schützen.

Die Beschießung der Dardanellen.

Die diplomatische Ursache des Angriffs.

WB. London, 12. März. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ trat in Paris Lloyd George in der Sitzung mit dem russischen und französischen Finanzminister zuerst mit dem Vorschlag der Beschießung der Dardanellen hervor. Delcassé sei ebenso wie Grevé dem Vorschlag begetreten, da die Beschießung große diplomatische Bedeutung habe, und die Neutralen zur Teilnahme am Kriege veranlassen würden.

Die Dardanellenfrage.

Amsterdam, 12. März. (Str. Bln.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Rom telegraphiert, er habe zuverlässig erfahren, daß die von dem Dreierbund an Rumänien und Bulgarien gegebenen Zusicherungen, wonach die freie Durchfahrt durch die Dardanellen dauernd festgelegt und garantiert würde, nach der Ansicht der Regierungen dieser Staaten keine befriedigend Lösung des Problems bilden.

Ein Sohn des Landwirtschaftsministers gefallen. Berlin, 12. März. (Str. Bln.) Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers Friedrich von Schorlemer-Besler, Leutnant im Münsterschen Kürassier-Regiment v. Driesen (Westfälisches Nr. 4), ist gestern bei einem Sturmangriff gefallen.

Russische Quartalität.

A. A. Kriegspressequartier, 12. März. (Str. Bln.) Der Drang der Russen, um jeden Preis an der Karpatenfront einen Erfolg zu erzielen, führt trotz des noch immer nicht besonders günstigen Wetters und der geradezu elenden Wegeverhältnisse zu heftigen Kämpfen. Der Angriff der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in brutalster Weise dem Tod zutrieben, scheiterte stets unter riesigen Opfern. Die Anzahl der besonders in den Hindernissen gefallenen Russen steht zu der Zahl der Verwundeten und Gefangenen in keinem Verhältnis. — Über Gorlice hinaus ist von uns wiederum ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Rußisch-Polen ergaben sich infolge unserer Erfolge, als unsere braven Truppen alle, oft kühnsten unternommenen Vorstöße der Russen eisen und unter großen Verlusten für die Angreifer abgewiesen.

Kosaken-Neutereien.

Budapest, 12. März. (Str. Bln.) Unter den in den Karpaten kämpfenden Kosaken haben zweimal Neutereien stattgefunden, weil die Soldaten ihren Sold nicht erhalten hatten. Bei der ersten Gelegenheit begannen 800 bis 900 Kosaken die Neuterei, u. später wiederholten sich die Fälle. Die neuternden Karpaten wurden sofort in das Innere des Landes geschickt.

Rakdo Dimitriev.

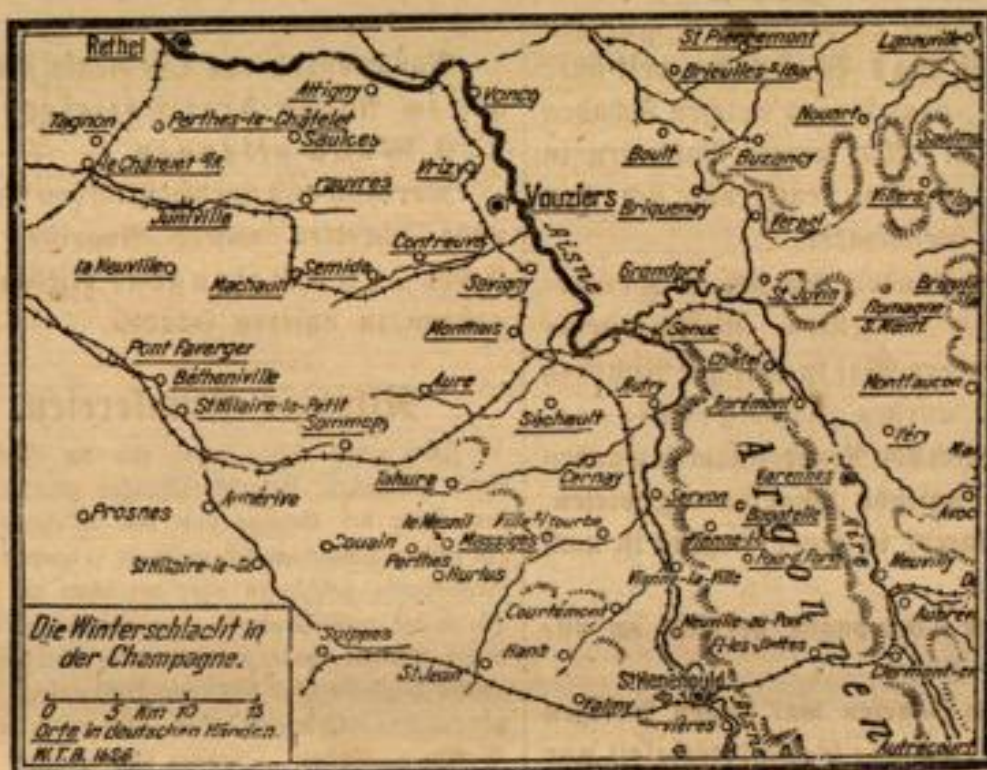
Nach Sozialer Meldungen ist der Bulgarengeneral Rakdo Dimitriev von dem galizischen Kriegsschauplatz abberufen worden, um das Kommando über die gegen Konstantinopel zu sendende russische Armee zu übernehmen.

Verschärfung des Unterseebootskrieges.

Osaka, 12. März. (Str. Bln.) Der Londoner „Standard“ schreibt, daß man sich auf eine Verschärfung des Unterseebootskrieges gefaßt machen müsse. Augenscheinlich hat Deutschland die Angriffe in der vorigen Woche gemeldet, da es mit der Möglichkeit gerechnet hat, daß die der amerikanischen Regierung gemachten Vermittlungsvorschläge betreffend Durchlassung der Lebensmittelanfuhr nach Deutschland von englischer Seite angenommen werden würden. Da dies nicht geschehen sei, habe Deutschland jetzt kein Interesse mehr daran, besondere Rücksichten walten zu lassen. Die Verschärfung des Handelskrieges sei deshalb unvermeidlich. Es müsse darum mit neuen Verlusten gerechnet werden, aus welchen Gründen das Blatt der Admiralität die Erweiterung der Desensitivierungsregeln antrat.

Seit 18. Februar keine englischen Truppentransporte.

London, 12. März. (Str. Bln.) Laut „Daily Citizen“ haben seit dem 18. Februar keine neuen Truppentransporte von England nach Frankreich stattgefunden. Die Admiralität beabsichtigt, die ferneren Transporte über Irland nach Bordeaux abgeben zu lassen.



Ein gesunkener Dampfer an der Küste von Holland.

Amsterdam, 12. März. (Str. Bln.) Der Kapitän des „Terrier“ erzählt, daß er sieben Meilen nordwestlich von der Schouwenbank an der Küste der holländischen Provinz Zeeland das Wrack eines gesunkenen Dampfers gesehen hat, dessen Maße 2½ Meter aus dem Wasser ragten.

Größenmaß eines Fischerbootes.

Rotterdam, 12. März. (Str. Bln.) Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Die „Alex. Galtie“, ein Fährboot aus North Shields, will am 23. Februar ein Unterseeboot in den Grund geholt haben. Die Schiffsfahrtszeitung „Sören and Shipping“ weist darauf hin, daß die „Galtie“ ein Fischerboot sei.

Hollands Abwehr des Flaggenebetrugs.

Die holländische Regierung hat, wie die „Reinisch-Westfälische Zig.“ meldet, der englischen und der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schiff, das durch falsche Flagge oder falsche Nationalität gekennzeichnet ist (Vermahlung des Schiffsrumpfes oder der Schornsteine), das Befahren der holländischen Territorialgewässer (drei Seemeilen von der Küste) und das Anlaufen holländischer Häfen verbiete. Dem Kapitän eines Schiffes, der diesem Verbot zuwiderhandelt, oder dem dieses Zuwiderhandeln von der Hafenbehörde nachgewiesen wird, droht eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Offen und ehrlich.

Osaka, 11. März. (Str. Bln.) Die deutsche Gesandtschaft in Osaka veröffentlicht folgende Erklärung an die britische Regierung: Das engl. Hospitalsschiff „Astoria“ wurde zum großen Bedauern der deutschen Regierung am 1. Februar, 5.45 Uhr nachmittags, von einem deutschen Unterseeboot durch einen Torpedo angegriffen. Die „Astoria“ hatte die für ein Dampfschiff vorgeschriebenen Lichter angezündet und wurde bei Beginn der Dunkelheit, als man die Kriegsschiffe der Flotte nicht mehr unterscheiden konnte, für ein Truppentransportschiff gehalten. Der abgeschossene Torpedo ging glücklicherweise fehl. Sobald der Charakter der „Astoria“ als Hospitalsschiff festgestellt war, wurde von weiteren Angriffen abgesehen.

Ein französisches Expeditionskorps.

Paris, 12. März. (Str. Bln.) Eine Mitteilung des französischen Kriegsministeriums besagt, daß die in Nordafrika konzentrierte Expeditionstruppe sich zum Teil aus Truppen des Mutterlandes zusammensetzt. Den Oberbefehl hat der General Dumas erhalten. Ein Teil des Expeditionskorps ist bereits nach der Levante unterwegs, wo es sich mit den in Aktion befindlichen Flottenstreitkräften und den von den Engländern aus Ägypten erhaltenden Kontingenten vereinigen wird.

Lähmende Kälte in den Karpaten.

WB. Wien, 12. März. Der Kriegs-Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet am 11. März: Die Kampfpläne auf der ganzen Front von Rußisch-Polen bis Südgalizien seit gestern unverändert. Die seit einigen Tagen eingetretene strenge Kälte erreicht auf den Höhen der Karpaten 25 Grad unter Null und lähmt die Kampfaktionen. Der Schutz der Truppen gegen die Kälte ist eine Hauptfrage geworden. Wenn auch jeder Soldat mit Kälteschutzmitteln reichlich ausgestattet und die im Schützengraben bewährten Wärmestoffe ausgiebigste Dienste leisten, so sind doch so große Kältegrade, wie sie jetzt eingetreten sind, schwere Gefahren. Die Haltung unserer Truppen ist unter solchen Umständen besonders bewundernswert. Ihre Kampfkraft hat nirgends gelitten, wo es zu Zusammenstoß mit dem Feinde kam, wie im Raum von Gorlice u. in Rußisch-Polen bei Radworza, wo überall russische Angriffe erfolgreich und für den Feind verlustreich abgewiesen wurden. Auch in den Karpaten fanden an einzelnen Stellen Kämpfe statt, obwohl dort die Gefechtsstärke durch die strenge Kälte stark behindert ist. Die gemeldete Abwehr der Russen, 1500 Toden in unsere Feuerlinien zu treiben, ist bisher nicht ausgeführt worden. Vermutlich hat sie daher die allgemeine Enttäuschung abgeseht.

Gute Miene zum bösen Spiel.

Athen, 10. März. (Str. Bln.) Der englische Gesandte hatte eine Audienz beim König Konstantin und erklärte, wie die Zeitungen melden, namens seiner Regierung, daß England auch bei einem weiteren Verbleiben Griechenlands in wohlwollender Neutralität gegenüber Serbien und damit auch der Entente wohlgeklaut bleibe und nach Schluß des Krieges die griechischen Interessen und Rechte unterstützen werde.

dann noch des Norien Freund und Bewunderer, 1900 über die Abgrenzung ihrer Machtbereiche verhandelte und der bei der Besatzung von Konstantinopel und der von dieser Stadt beherrschten Meerengen verlor. Winkte Napoleon unwirsch ab: „Konstantinopel? Nein! Das wäre die Weltberührung!“ In der Tat würde der Besitz der Dardanellen und des Bosporus und der dazwischen liegenden hervorragenden Seehafengebiete für Russland von unschätzbarem Werte sein. Nicht nur wirtschaftlich, da es dann in diesem Gebiet einen Handelsmittelpunkt des europäischen Ostens und Vorderasiens von überragender Größe schaffen könnte, sondern auch politisch, da dann der Druck der russischen Macht sich ungehindert im Mittelmeer ausbreiten und bald von da aus weitere Vorstöße nach allen Seiten unternehmen könnte.

Ein anderes wichtiges Schlüsselgebiet ist zu Lande das Kaukasusland und Armenien. Wer es besitzt, hat von da aus die Wege offen an die Nordküste des Mittelmeeres bei Alexandrette, aber auch nach Süden zu, das Zweistromland entlang nach dem Persischen Meerbusen und nicht minder über Persien nach Serat und Afghanistan nach Indien. Begreiflich darum, daß England so lange sich mühte, das Vordringen russischer Macht aufzuhalten und seinerseits auf den gleichen Wegen politischen Einflusses, nur in umgekehrter Richtung, von Süden nach Norden, vorzudringen.

Für Englands Weltberührungsanprüche erschien dann als unumgänglich der Besitz der noch weiter südlich gelegenen Übergangsgebiete der Türkei. Ägypten beherrscht den heute wichtigsten Seeweg nach Indien und Ostasien, den Suezkanal. Arabien aber ist ein höchst wichtiges Zwischenland zwischen dem Indischen Ozean und dem Roten Meer, und kommt es, wie seit langem angedacht, in englische Hände, so läßt sich da eine Landbarriere britischer Macht errichten, die Indien, Südpersien, Arabien u. Ägypten mit den dazwischen liegenden Meeresgebieten zu einer unangreifbaren starken Basis britischen Herrschaftsinflusses ausbaut.

So war das Interesse, das England und Russland an der Türkei nahmen, unmittelbar aus ihren Machtplänen und deren Ausdehnungsbedürfnissen gegeben. Demgegenüber mußte sich den übrigen Mächten das Bedürfnis aufdrängen, diese für den weiten Gang der Völker- und Staatenentwicklung in der Weltpolitik höchst wichtigen Gebiete von der Beschlagnahme durch die genannten beiden Mächte freizubehalten. Zeitweise war es im 19. Jahrhundert Frankreich, dessen Politik in diesem Sinne bemüht war. Freilich war die französische Politik zu schwankend und unsicher und wurde durch die Volksstimmung immer wieder zu sehr gegen den Rhein abgelenkt, um zu wirklichen Erfolgen im nahen Osten zu gelangen. Schließlich war es auch zu schwach, um noch wesentlich im Sinne einer freien Stellung zwischen den wachsenden Mächten durchhalten zu können. An seine Stelle trat das Deutsche Reich. Das allein von allen anderen Staaten war stark genug, selbst die freie Mittelstellung in Europa festzuhalten und zugleich bei seinem notgedrungenen Ausweichen zur „Weltpolitik“ den übrigen Zwischengebietern zwischen der englischen und russischen Ausdehnung eine Stütze ihrer Freiheit zu sein. Das Deutsche Reich mußte diese Aufgabe in seinem eignen Lebensinteresse auf sich nehmen, wenn es nicht gleich allen anderen Mächten über kurz oder lang sich einem englisch-russischen Monopol in der politischen und wirtschaftlichen Beeinflussung aller Meere und Kontinente des Ozeans gegenüber sehen und in die Abhängigkeit von der Willkür jener Monopolmächte zurückgedrängt sehen wollte.

So geriet das Deutsche Reich notwendig in die Gegenlage, die zu jenen Gebieten spielen. Die Türkei aber weiß genau, warum sie in dem darüber entbrannten Weltkrieg auf die Seite der Zentralmächte trat, und ihr Vorgehen verleiht und bedroht denn auch in diesem gewaltigen Ringen die in ihrem Gebiete liegenden Weltwege unserer Feinde. Diese Seite des kriegerischen Eingreifens des Osmanenreiches wird freilich in ihrer unerschöpflichen Bedeutung wohl erst nach dem Weltkrieg in ihrem ganzen Werte voll erkannt werden können. (Volksvereins-Korrespondenz.)

Deutschland.

* Kaiser Wilhelms Friedensbemühungen. Berlin, 12. März. (Str. Bln.) Der amerikanische Schriftsteller James Creelman, der vor einigen Wochen in Berlin gestorben ist, hatte nach der „Tagl. Rundschau“ kurz vor seinem Tode eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Diese Unterredung wird jetzt von amerikanischen Zeitungen veröffentlicht. Danach erklärte der Kanzler, daß er in der letzten Zeit vor dem Krieg Tag und Nacht mit dem Kaiser zusammen war, um den drohenden Krieg in letzter Stunde zu verhüten. Die Bemühungen des Kaisers, so bemerkte der Reichskanzler, der Frieden der Welt zu erhalten, nicht für sein eigenes Volk, sondern auch die andern Völker Europas vor dem unbeschreiblichen Leid und den Verlusten eines allgemeinen Krieges zu bewahren, waren ein Ereignis, das den gewöhnlichen Ausdruck seines Gesichts veränderte. Immer und immer wieder bezeugte der Kanzler dem Kaiser als den größten Friedensfürsten der Welt. Wir sahen am Tisch zusammen und arbeiteten — arbeiteten — arbeiteten für den Frieden! Ich sah, wie der Kaiser Wort für Wort in seinem telegraphischen Appell an den Jaren änderte. Ich sah, wie er zwischen dem einen Wort und dem anderen schwankte, als er mit einer Aufmerksamkeit, die unmöglich zu beschreiben ist, das Wort suchte, das den Jaren bestimmen konnte, Europa vor den Schrecken des Krieges zu bewahren.

* Zeichnet die Kriegsanleihe! Berlin, 12. März. (Str. Bln.) Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Von einer Persönlichkeit, die in dem Teil des Auslandes, das uns jetzt wohl am meisten interessiert, längere Zeit gelebt und heute noch mit ihm in Verbindung steht, erfahren wir, daß dortige Finanzkreise an dem Erfolg unserer Kriegsanleihe zweifeln und an einen Mißerfolg große Hoffnungen knüpfen. Alles kommt jetzt darauf an, den Erfolg so großartig wie möglich zu gestalten, denn das würde dort zweifellos einen ähnlichen Eindruck machen, wie ein Sieg auf einer unserer Fronten. Jeder, selbst der kleinste Zeichner der Kriegsanleihe, sollte sich sagen, daß er durch seine Zeichnung dazu beiträgt, die Kriegsdauer anzukürzen.

Als Napoleon I. mit dem Jaren Alexander I.,

Kofaleß.

Limburg, 13. März.

— Auf Veranlassung der Limburger Zweigstelle des Kathol. Frauenbundes wird eine Sektionsleiterin des Verbandes dieser Tage in den benachbarten Nachbarorten dieser „Kriegshausbau- und Frauenpflichten“ sprechen. Die zeitgemäßen und belehrenden Vorträge finden statt: am Sonntag den 14. ds. Mts. nachm. 4 Uhr, in Dietkirchen, abends 8 Uhr in Dehrn; am Montag den 15. ds. Mts. nachm. 4 Uhr, in Lindenholzhausen, abends 8 Uhr in Eichenhofen und am Dienstag den 16. ds. Mts. nachm. 4 Uhr, in Niederfeller, abends 8 Uhr in Niederbrechen.

— Die Zeichnungen auf Kriegsanleihe gehen bei der Zeichnungsstelle für den Limburger Bezirk, der Reichsbankniederlassung Limburg, in erfreulichem Umlauf. Auch größere Zeichnungen liegen bereits vor. So zeichnete die bekannte Firma Martin Fuchs, G. m. b. H. in Ditz, und deren Geschäftsführer 141.000 Mark. Es sind jedoch die kleinsten Zeichnungen bis 100 Mark herab willkommen. Es muß eine Ehrenpflicht aller Kreise der Bevölkerung sein, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen.

— Goldsammlung. Herr Bahnhof-Restaurant Kradenberger in Limburg ist von der Reichsbank ermächtigt worden, unter Gewährung besonderer Vergünstigungen Goldmünzen zum Zwecke der Abführung an die Reichsbank anzunehmen. Demzufolge wird am Büffet der hiesigen Bahnhofkassette bei Umwechslung eines Goldstückes gegen Papiergeld entweder ein Glas Bier oder eine Zigarre oder eine Tafel Schokolade oder dgl. umsonst abgegeben.

Die neue Einrichtung hat bereits in den ersten Tagen ihres Bestehens für mehr als 2000 Mark Goldgeld zu Tage gefördert.

— Die Bereidigung der neu ausgebildeten Mannschaften wurde gestern vormittag auf dem sog. Kartiploß in der hiesigen feierlichen Weise vorgenommen, wie das vorige Mal. Herr Stadtpfarrer Geistl. Rat Tripp und Herr Dekan Obenaus machten in passenden Anreden auf die Heiligkeit des dem Kaiser geschworenen Eides und auf den furchtbaren Ernst der gegenwärtigen schweren Zeit aufmerksam, worauf der Pötschensadjutant Herr Graf Koppelin den jungen Truppen den Eid abnahm.

— Aufnahme der Kartoffelvorräte. Nach einem Erlass des Reichsanwaltes erfolgt vom 15. März ab eine Erhebung über die Kartoffelvorräte. Jeder, der an dem genannten Tag Kartoffeln in Mengen von einem Kerner und mehr in Gewächshaus hat, ist verpflichtet, diese Vorräte dem Magistrat anzuzeigen, gleichviel, ob er der Eigentümer ist oder nicht. Vorräte, die sich am Erhebungstag auf dem Transport befinden, müssen unverzüglich nach dem Eingang beim Empfänger angezeigt werden.

— Zur Brotversorgung schreibt man uns: Der englische Premierminister Asquith hat vor kurzem, als er über die hohen englischen Brot- und Mehlpreise im Unterhaus befragt wurde, den billigen Trost spendet: es seien diese Preise eben das Resultat von Nachfrage und Angebot. In Deutschland hat man das Volk nicht mit leeren Redensarten abgelenkt, sondern eine Art der Verbrauchsregelung geschaffen, die einzig in der Welt und in der Geschichte dasteht und die darauf abzielt, jedem diejenige Brotmenge zur Verfügung zu stellen, die entsprechend den Vorräten auf den Kopf der Bevölkerung fällt. Aber auch durch dieses System kann die „Gerechtigkeit“ der Verteilung noch nicht in vollem Umfang hergestellt werden, so lange es Unterschiede im Wohlstand gibt, die auf den sozialen und natürlichen Verhältnissen der Menschen beruhen. Ein jeder Bemittelte, der zum ersten Mal seine Brotkarte erhält, hat das empfinden. „Es ist zu viel für mich!“ haben sich Tausende fragen müssen. Hier entsteht wieder eine neue Pflicht: sie heißt, Brotmarken sparen oder ganz allgemein an der Brotration sparen. Wer die Mittel besitzt, um sich statt des Brotes teurere Nahrungsmittel zu kaufen, der denke nicht, daß ihm die Nation ein Recht auf ihren vollen Betrag gibt. Ein Unrecht wäre es, wenn er so täte. Die Bemittelten, — und dieser Appell geht nicht etwa nur an die ganz Reichen, sondern an alle begüterten Klassen, ja auch an die besser situierten des Arbeiterstandes, — haben die patriotische Verpflichtung zu übernehmen, jetzt erst recht im Hinblick auf die für die ärmeren Klassen schmale Ration ihrerseits zu sparen, nur einen Teil des ihnen zukommenden Brotes zu verbrauchen und somit dazu beizutragen, daß der Gesamtverbrauch an Brotgetreide langsamer verzehrt wird. Es gibt im Augenblick für die Bemittelten keine vornehmere Pflicht als diese.

— Religiöse Schriften an die Front. Mehrere hundert Dankschreiben aus der Front an den Kathol. Frauenbund bezeugen die gute Aufnahme und die Freude der Soldaten über die Zusendung von religiösen Schriften, insbesondere des allwöchentlichen in 2000 Exemplaren veränderten St. Lubentiusblattes. Hoffen alle dankbaren, aus denen wir ohne Zahl wieder einige veröffentlichen, nicht der Dank und die Bitte: „Vergesst uns doch mit den schönen erbaulichen Schriften nicht, sie sind eine der besten Liebesgaben.“ Wie soll aber der Kathol. Frauenbund dieses so notwendige und christliche Werk fortsetzen, wenn ihm hierzu nicht von edlen Wohltätern die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden? Hier kann und muß noch viel mehr geschehen und unterstützt werden, wenn nicht wegen Geldmangel diese Tätigkeit des Frauenbundes in Bälde eingestellt werden muß! Geste daher Jeder an diesem wahrhaft menschenfreundlichen Werke nach seinem Vermögen durch eine Geldspende!

Tausend Dank für die Zusendung des St. Lubentiusblattes und des schönen „Kriegsfensters“. Mit großer Freude empfange ich die Schriften und wie viele warten mit Ungeduld, bis sie an die Reihe kommen zu lesen. Wie ist der Inhalt Ihrer Schriften so erbaulich! Gar manche Stunde des Tages und der Nacht haben wir uns damit versetzt und daraus neuen Mut und neue Kraft für

die kommenden Mühen und Strapazen geschöpft! Möge Ihnen allen der liebe Gott dieses gute Werk tausendfach lohnen. Es ist nicht die kleinste Tat in diesem Kriege, so manches traurige Soldatenherz erfreut und gestärkt zu haben, usw.

Musket. A. B.

Gar nicht aussprechen kann ich Ihnen, wie sehr die mir gesandten Schriften mich und meine Kameraden erfreuen. Ich selbst beziehe von allen Seiten kaum eines in Händen, so sehr verlangen alle „Höhlendwöhner“ nach Ihren Sendungen. Vergessen Sie uns doch jener nicht! Unteroff. G.

Aus dem fernen Osten soll unser Dank so laut und so mächtig herüber schallen, daß Sie uns in Zukunft noch oft mit Ihren Schriften bedenken mögen. Das St. Lubentiusblatt bringt uns so viele Heimatgrüße und Klänge und wirkt als wohlthätigste Erholung nach gar schwerer Pionierarbeit. Viel tausend Grüße. Unt. d. R. M.

Bitte senden Sie mir doch einige Exemplare mehr des St. Lubentiusblattes, denn gar zu viele Hände strecken sich mir entgegen, wenn ich mit meinen 2 Exemplaren komme, und gar zu nötig ist den meisten die geistige Nahrung.

Warner Dr. G.

Ich kann es nicht unterlassen, dem Kathol. Frauenbund für die sehr. Sendung des St. Lubentiusblattes im Namen des Lazarettes des allerbzgl. Dank auszusprechen. Dasselbe wird sowohl von uns als auch von den Patienten stets mit großem Interesse gelesen und wird gewiß viel Gutes stiften. Es ist das einzige kathol. Blatt überhaupt — kathol. Schrift — welche ins Lazarett kommt! Vergessen Sie uns doch nicht in der Zukunft! Militärkrankenwärter L.

Spreche hierdurch den Dank vieler, vieler Soldaten aus für das regelmäßig überlieferte St. Lubentiusblatt, sowie Ihre so trefflich gewählten Schriften. Sei dem 17. 12. liegen mir hier noch an der gleichen Stelle und leiden die Leute sehr an geistlicher Langeweile. Unter dem bisher erhaltenen Lesestoff befindet sich noch nie ein kath. Blatt, aber viele Schandliteratur. Es ist haarsträubend, was den Leuten gerade an Schandliteratur zugefunden wird. Wie groß ist unsere Freude über Ihre Sendungen. Für die materiellen Bedürfnisse unserer Soldaten ist in ausgedehnter, fast raffinierter Weise gesorgt. Dagegen ist es die Klage aller Offiziere und Leiter, daß die geistige Anregung nur so mangelhaft. Helfen Sie doch in Ihrer Weise weiter, wir bitten Sie sehr darum. Divisionspfarrer B.

Es gingen für religiöse Schriften weiter ein: 3 R. aus Ronsbach N. 107. Fr. S. aus Rabensteinbogen N. 1. Ungeannt Limburg N. 2. Ein Geistesblitz N. 5. Kathol. Frauenbund Offheim N. 20. R. N. 2. 1 Krone N. 170. Frau Dr. L. N. 5. R. N. 50. In Ehren des hl. Josef N. 3. 4. Neumant Sch. N. 20. Frau R. Limburg N. 5. Fr. W. N. 2. R. N. Hier N. 50. Willy Raab, Friedhofen N. 1. Kolonienverein Niederrhein N. 10. R. N. Gumbachungen N. 150. Vom 3. Orden der Marien Gumbach und Oberwieser N. 10.

Weitere Gaben für diesen überaus wichtigen Zweck nehmen mit Dank entgegen: Professor Fliegel, der Kathol. Frauenbund und die Geschäftsstelle des Rastauer Boten.

Provinzielles.

× Vom Westerwald, 12. März. Herr Erbsitz Wolf aus Steinfrenz wird über den volkswirtschaftlichen Kampf im Kriegsjahre 1915 sprechen: Sonntag den 14. März, nachmittags 3½ Uhr in Wallmerod; Montag den 15. März, abends 7½ Uhr, in Sellenbach; Dienstag den 16. März, abends 7½ Uhr, in Kernenrod; Mittwoch den 17. März, abends 7½ Uhr, in Emmerichshain; Donnerstag den 18. März, nachmittags 3½ Uhr, in Gemünden; abends 8 Uhr in Friedhofen; Freitag den 20. März, nachmittags 3 Uhr, in Elsfeld. Um guten Besuch der Versammlungen bei dem interessanten Thema wird gebeten.

h. Vom Westerwald, 12. März. Der letzte Strohdeder des Westerwaldes dürfte in dem vor einigen Tagen infolge eines tragischen, im Vergewaltigten Unfalls, verstorbenen ehemaligen Strohdeders Heinrich Wiedersheim zu Allfurth dahingegangen sein. Noch anfangs der 70er Jahre blühte das uralte Strohdederhandwerk, wie ja mit Ausnahme der Kirchen- und der hauptsächlichsten öffentlichen Bauten das Strohdach auf dem Westerwald die allgemeine Bedachungsart bis weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Mit den 70er Jahren begann aus mangelnden Ursachen das Strohdach allmählich zu verschwinden und selbst auf dem hohen Westerwald gibt es Gemeinden, in denen die Hälfte der Gebäude schon in Schiefer oder Ziegeln gedeckt ist.

• Cellingen, 12. März. Am Dienstag morgen verunglückte der 16 Jahre alte Willi Mohr von hier in der Grube Alexandria tödlich. Der Bedauernswerte geriet zwischen 3 Wagen. Bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus in Marienberg erlag er seinen schweren Verletzungen.

r. Vorchhausen, 12. März. Mit den zuletzt gesandten Kriegern Nikolaus Köhler und Heinrich Nieß sind bereits 8 Eöhne unserer kleinen Gemeinde den Geldentloß fürs Vaterland gestorben. Auf den Kopf der Einwohnerzahl gerechnet, find dieses bereits über 1 Prozent.

h. Weistirchen i. L., 12. März. Bei dem Besuch, auf den schon in Bewegung befindlichen Frankfurter Frühzug zu springen, geriet der 16jährige Sattlerlehrling Johann Rose aus Stierstadt unter die Räder. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

h. Schmiedheim, 12. März. Zimmermeister Nikolaus Wülfinger feierte mit seiner Gattin bei großer Kälte die goldene Hochzeit.

h. Warburg, 12. März. Auf der Lüheler Längerbahn wurde der Arbeiter Schlaßbach aus Erdbehrich von einem einströmenden Längerbahn verunglückt und getötet.

h. Hanfurt, 12. März. Bei einem Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft am Dornbusch erbeuteten die Diebe eine derartig große Menge von Waren aller Art, daß sie das Diebstahl auf einem Fuhrwerk fortzuschaffen mußten. Von den Gaunern fehlt bis jetzt jede Spur.

b. Fulda, 12. März. Die vorgestrichene außerordentliche Stadtverordnetenversammlung erteilte einem Antrag des Magistrats auf Bewilligung eines Kredits von 30.000 M für die Beschaffung von Fleischdauerwaren und Errichtung einer Gefrieranlage zur Herstellung von Gefrierfleisch ihre Zustimmung. Die Gefrieranlage wird der Firma Humboldt zu Köln a. Rh., welche auch die Kühlanlage im hiesigen Schlachthof ausgeführt hat, übertragen werden und kommt auf rund 32.000 M zu stehen. Mit der Herstellung von Fleischdauerwaren ist die hiesige Metzger-Zunft beauftragt worden.

h. Hanau, 12. März. Der hiesige Milchbändlerverein beschloß, trotz der von den Landwirten vorgenommenen Milchpreissteigerung in Hanau die Milch zu den alten Preisen weiter zu verkaufen, da er in diesem Breisausschlag ein großes Unrecht erblickt. Denn gerade die Landwirte genießen gegenwärtig, so gibt der Verein bekannt, durch die Fernhaltung des Feindes aus dem Lande den allergrößten Schutz. Daher sei es auch schön, wenn man den dabei im gebliebenen Familien der Kriegsteilnehmer neben allen anderen Lebensmitteln auch noch die Milch für die Kinder verteuere.

Kirchliches.

• Neuborf, 12. März. Herr Dekan Pfarrer Kils feierte in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer von Neuborf.

Der Weltkrieg.

Die Karpathenschlacht.

Oesterreichisches Kriegssprekquartier, 11. März. (Utr. Zeit.) Die Karpathenschlacht stellt an die Leistungsfähigkeit der Truppen nachgerade Anforderungen, die man in früheren Kriegen für unmöglich gehalten hätte. Seit drei Tagen herrscht eine bis 25 Grad heruntergehende Kälte. Ein doppelter Kampf ist es, in dem die braven Truppen stehen, ein Kampf gegen den Feind u. ein Kampf gegen die Natur, deren Unbilden aber von Offizieren und Mannschaften in bester Stimmung ertragen werden.

Die Kriegslage im Osten.

Wien, 12. März. (Utr. Zeit.) Militärische Hochleute stellen die Lage aus dem östlichen Kriegsschauplatz trotz der Kälte, des Schnees und der Heranholung russischer Verstärkungen als unverändert günstig für die Verbündeten dar. Die russische Gegenoffensive fange an, zu erlahmen, da die strategische Druck auf dem Flügel fortbauere.

Der deutsche Hilfskreuzer „Gisel Friedrich“ in einem amerikanischen Hafen.

Amsterdam, 12. März. (Utr. Zeit.) Nach Nachrichten aus New York ist der deutsche Hilfskreuzer „Gisel Friedrich“ in New York News eingelaufen, da er reparaturbedürftig war. Angeblich ist der deutsche Hilfskreuzer durch einen englischen Kreuzer solange verfolgt worden, bis er sich in den amerikanischen Gewässern befand. Der deutsche Hilfskreuzer hatte 350 Personen an Bord, die aus Schiffen stammten, die er in den Grund geholt hatte. Die Liste der Schiffe und das Datum ihrer Vernichtung lautet folgendermaßen:

Am 27. Januar die russische Bark „Nabellé Province“ 13 Personen, und die französische Bark „Pierre Kotti“ 21 Personen.
am 28. Januar das amerikanische Schiff „William B. Price“ 31 Personen, und die französische Bark „Jacobsen“ 23 Personen.
am 12. Februar die englische Bark „Invercoe“ 23 Personen.
am 18. Februar das englische Dampfschiff „Mary Ada Short“ 28 Personen.
am 19. Februar das französische Dampfschiff „Florida“ 28 Personen Besatzung und 80 Passagiere.

Kapitän Niehe des amerikanischen Schiffes „William B. Price“, der unter den Gesangenen war, sagte, daß er dem Offizier des „Gisel Friedrich“, der zu ihm an Bord kam, mitgeteilt habe, daß sein Schiff ein amerikanisches sei, und daß die Ladung ausschließlich aus Weizen bestehe. Nichtsdestowen sei die Bemannung aufgefordert worden, das Schiff zu verlassen und darushin hätten die Deutschen eine Dynamitbombe an der Seite des Schiffes befestigt und das Schiff in die Luft fliegen lassen, da sie erklärten, daß das Schiff Konterbande zu dem Feinde bringe. Die Ladung war bestimmt für Queenstown und Falmouth.

Während seiner Kreuzfahrten ist der „Gisel Friedrich“ auf einer Seite weiß, auf der anderen Seite schwarz bemalt gewesen. Unter normalen Verhältnissen würde man dem Hilfskreuzer 24 Stunden Zeit lassen, um Kohlen einzunehmen, bevor er verpflichtet wäre, wieder in See zu geben. Aber da Reparaturen nötig sind, so erwartet man, daß ihm eine längere Zeit angeschlossen werde. Der Kommandant des „Gisel Friedrich“ hat sich sofort, nachdem die Anker geworfen waren, an eine Schiffsbaufirma gewandt und ihr den Auftrag erteilt, die Reparaturen vorzunehmen. Die Firma hat darauf nach Washington an den Marineminister Daniels um Anweisungen telegraphiert. Die Frage, ob die Frist für Reparaturen zugestanden werden soll, wurde dem Neutralitätsamt vorgelegt. Wie ein späteres Reuters Telegramm aus New York meldet, hat das Neutralitätsamt sein Urteil dahin abgegeben, daß „Gisel Friedrich“ unter Aufsicht der amerikanischen Marinebehörden derart repariert werden dürfe, daß das Schiff wieder seetüchtig werde.

Im Schwarzen Meer eingeschlossen.

WB. Lhon, 12. März. „Non Republicain“ meldet aus Varies: Der französische Vlod berichtet, daß seit dem Eingreifen der Türkei in den Krieg 11 englische, 27 russische, 5 belgische, 12 griechische, 9 italienische, 2 schwedische, 10 rumänische, 2 dänische, 1 holländische, 1 bulgarische und 5 französische Schiffe im Schwarzen Meer eingeschlossen sind.

England und Mexiko.

WB. Washington, 12. März. Meldung des Reuterschen Büro. Die englische Regierung forderte Carranza auf, Erklärungen über die Verhaftung eines engl. Dampfers „Byvisbrock“ und die Verhaftung eines Kapitäns.

Telegramme.

Die englische Marinekommission in Griechenland.

Athen, 12. März. (Utr. Zeit.) Die englische Regierung erwiderte auf den Antrag des Admirals Kerr, daß ein Grund zur Abberufung der englischen Marinekommission ebensoviele vorliege wie zu Anfang des Krieges und diese daher weiter auf ihrem Posten bleiben soll.

Die Eroberung der Stadt Mexiko durch den Häubergeneral Zapata.

Rom, 12. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Mexiko vom 11. März: Zapata verließ die Hauptstadt Oregón mit künftlichen Truppen die Hauptstadt. Morpans darauf an den die Zapata in die Stadt ein. Die Bevölkerung ist mit dem neuen Zustande zufrieden. In der Stadt herrscht Ruhe.

New York, 12. März. (Utr. Zeit.) Der spanische Botschafter benachrichtigte die amerikanische Regierung, daß vier Spanier in der Stadt Mexiko ermordet und ihre Häuser geplündert und verbrannt worden seien. Carranza erklärte, die Fremden sollten unruhige Gedanken meiden.

Kriegsfelders Freigebigkeit.

WB. Berlin, 13. März. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat Rockefeller der amerikanischen Mission zur Unterstützung der belgischen Zivilbevölkerung für die ganze weitere Kriegsdauer einen monatlichen Beitrag von vier Millionen Mark zugesichert.

Madrid, 12. März. Gestern entliefte infolge eines Erdbebens ein Postzug der Bahn Vigo-Orense. Fünf Waggons wurden zerstört, 14 Personen getötet, viele schwer verwundet.

Das Urteil im Darmstädter Nordprozess.

Der Angeklagte Bogt wird wegen Mordes zum Tode, wegen Brandstiftung und Beihilfe zum Mord zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte Hedrich wird wegen Anstiftung zum Mord zum Tode, wegen Anstiftung zur Brandstiftung und wegen des Gasbrandverluchs zur Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden beiden Angeklagten auf Lebensdauer aberkannt. Der Antrag der Verteidiger auf Aufhebung des Schuldspruches und Verweisung an ein nächstes Schwurgericht wird nach Lage der Gesetzesvorschriften als unzulässig erklärt.

Kirchenkalender für Limburg.

4. Fastensonntag den 14. März.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9¼ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr Christenlehre. Abends 8 Uhr Fastenpredigt. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9¼ Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg-Andacht. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, nachmittags 5½ Uhr ist im Dom Andacht zu Ehren des hl. Joseph.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¼ Schalmesse. In der Hospitalkirche um 7¼ Schalmesse.

Montag den 15. März. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Frau Franziska von Schütz geb. Buhl. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Geldweiser Katharina, Maria Anna und Margaretha Schöber und deren Eltern. Dienstag den 16. März. Im Dom um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Heinrich Rehnard. Um 8¼ Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle. Mittwoch den 17. März. Im Dom um 7¼ Uhr Jahramt für Wilhelm Schöber. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Jakob Wolf-Breiter. Donnerstag den 18. März. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Franz und Karl Trombetta. Um 8 Uhr im Dom Amt für Joseph Thomas und Angeh. Um 5 Uhr Beicht. Freitag den 19. März. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr Amt zu Ehren des Iohbarsten Bintes unseres Herrn. Um 8 Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren des hl. Joseph. Nachmittags 5¼ Uhr in der Stadtkirche Fastenandacht mit Predigt. Samstag den 20. März. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Jakob Rehnard und Ehefrau. Um 8¼ Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle. Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag, den 14. März, nachmittags 5 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Kathol. Jugendverein. Sonntag, den 14. März, abends nach der Fastenpredigt: Vortrag im Konstantinuskammer des kathol. Gesellenhauses.

Kathol. Arbeiterverein. Sonntag, in 8 Tagen (21. März) Generalkommunion. Verein kath. kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 14. März, 4¼ Uhr: Andacht, danach Hauptversammlung mit Wahl des Vorstandes in der Marienschule. Dienstag und Freitag 8¼ Uhr: Sondbereitschaft im Gesellenhaus.

Marienverein. Sonntag den 14. März: Generalkommunion während der Frühmesse am Vereinsaltar.

Kathol. Diensthötenverein. Sonntag den 14. März, vorm. 6 Uhr im Dom: Generalkommunion. Nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkts-Preise zu Limburg,

am 13. März 1915.

Wasser p. q. 1,35 0,00. Eier 2 Stk 19—0 St. Blumenkohl 30 40, Sellerie 10—15, Fenchel 15—30, Weißkohl 20—30 p. St., Knoblauch 1,80, Zwiebeln 40 p. St., Rotebeet 50—70 p. St., Rüben, gelbe 24 r. St., rote 24 00, Rettig 20—30 p. St., Raps 40—60, Rettig 10—15, Zwiebeln 10—60, Samen 50—60 p. St., Kohlrabi, unterirdisch, 15—20 p. St., Apfelsinen 8—10, Zitronen 8—10, Rosenkohl 70, Schwarzwur 60—70 p. St., Spinat 50, Rapskorn 50.

Der Rostmeister: Simrod.

* Wiesbaden, 11. März. (Frankfurt.) Hafer 00.00 bis 00.00 M., Weizen 00.00 bis 00.00 M., Roggen 00.00 bis 00.00 M., Gerste 00.00 bis 00.00 M., Hafer 00.00 bis 00.00 M., Weizen 00.00 bis 00.00 M., Roggen 00.00 bis 00.00 M., Gerste 00.00 bis 00.00 M.

Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel

finden Sie bei mir in jeder gewünschten Ausführung und Preislage

Erstklassig in Qualität, Form und Ausstattung.

Durch frühzeitige Abschlüsse bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft, trotz enormer Preissteigerungen des Leders, noch die denkbar günstigsten Preise zu stellen.

J. Brühl, Limburg
Kornmarkt 4.

Statt besonderer Anzeige.



Ach viel zu früh ist er geschieden
Den meine Seele liebt
Der nie mein Herz betrübte
Und löst trauernd mich zurück
Aufs Wiedersehen, in Himmelsheim
Wo uns die Siegeskrone schmückt.

Den Heldentod fürs Vaterland fand mein innigst-
geliebter Gatte, der treubeforgte Vater meiner Kinder,
unser einziger, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager und Onkel.

Georg Laßmann

Postbote in Lahr,
Erfahrersehrst im Inf. Reg. 117, 2 Komp.
am 2. März, auf Frankreichs blutiger Erde im
81. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
die trauernde Gattin **Katharina Laßmann**
geb. Rudes.

Fuffingen, Dorsheim, Elenhausen, Koblenz,
Ems, Kufland, Frankreich,
den 12. März 1915.

Holzversteigerung.

Montag, den 15. März d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Nonnenwald,
folgende Holzsorten zur Versteigerung:

- 13 Eichenstämme und Stangen von 1,34 Ftm.
 - 5 Fich entstämme und Drehholzstangen v. 0,49 Ftm.
 - 44 N. u. Eichen-Schichten-Rundholz in Länge von 2,40 bis 3,60 Mtr.
 - 100 N. u. Eichen- und Buchenscheit und Knäppel.
 - 4570 Eichen- und Buchen-Wellen.
 - 9 N. u. Eichen-Scheit- und Knäppel.
- Bemerkung wird, daß das Holz an einer guten Abfahrt liegt.
Niederbach, den 12. März 1915. 5225
Egenolf, Bürgermeister.



Zuschneidekursus.

Die neuen Kurse im Zuschneiden von Damengarderobe
nach der bewährten Weltschnitt-Methode beginnen am
12. April. Die Kurse finden statt, täglich, morgens von
9-12, nachm. von 2-5 Uhr. Jede Dame kann ihre
eigene Garderobe anfertigen. Anfertigungsschreiben liegen
jederzeit zur Einsicht offen.

Anmeldung erbitte baldmöglichst, weil ich später einige
Zeit abwesend bin.

Anna Rother

Amtsgerichtsratswitwe.

Die Meldezettel

über

polizeiliche Fremden-Anmeldung
für Privatwohnungen

(Polizeiverordnung vom 18. Oktober)

sind bei uns vorrätig, Stück 5 Pfg.

Limburger Vereinsdruckerei.



Dentist Vigano

Limburg
Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln
Künstlicher Zahnersatz 2.- 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 193

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.
Sprechstunden v. 8 bis 12, 2 bis 7 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag, 14. März 3-11 Uhr
Im Feldel

An Ort und Stelle mit militär.
Genehmigung, aufgenommen. Neue
authentische Darstellung. U. a.
Wirken des Vaterland. Frauen-
Vereins. Vom Roten Kreuz.
Unsere Truppen im Polen: Beim
Dreschen etc.

Frl. Feldwebel.

Filmhumoreske in 2 Akten.
Nationalfilm von W. Karloff.
Frau Müller-Linke als Auguste.
T. Heidemann als Musk. Gottlieb.

Der neue Besitzer.

Erstklassiger Schlager. 2 Akte.
Was die Straße erzählt.

Aus dem Großstadtleben.
John als Fremdenführer.

Lastige Posse.
Das alte Rom.

Zwei Bollenröde. Mühen
und vergl. frühere Einjährig-
Uniform, sehr billig zu ver-
kaufen Näh. Exped. 5296

**Kaufmännischer Lehrling
ge sucht.**

Dieses Engros-Geschäft
sucht Lehrling per 1. April
oder später. Junger Mann
mit guter Schulbildung aus
Limburg oder allernächster
Umgebung bevorzugt.

Offerten unter Nr. 5303
an die Expedition d. Bl.

Schüler od. Schülerinnen,
die zu Ostern die höheren
Schulen in Diez besuchen
wollen, finden in gut bürger-
lichem Hause, aus dem selbst
die Kinder die höheren Schulen
besuchen, gute Aufnahme.
Referenzen zu Diensten. Off.
unter 5281 an die Exp.

Zimmerleute
ge sucht. 418
Gabr. A. Gerster,
Mainz.

Tüchtiges 5318

Dienstmädchen
gegen guten Lohn sucht.
Jos. Jung, Rennerod.

Einige Schlachtschweine
zu verkaufen. 5312
Nied. rheinheim Nr. 7.

Stück 300 Zentner prima

Rohdang

billig abzugeben, auch in ein-
zelnen Wagen. 5323

Rosenthal, Viehhändler,
Limburg, Brückenvorstadt.

Freundliche

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Garten p.
1. April zu vermieten. 5240

Graupfortstraße 7.

Freundliche 3-Zimmerwoh-
nung mit Zubehör per 1.
April zu vermieten. 4993

Brückenvorstadt 54.

Schön möbl. Zimmer

mit zwei Betten billig zu ver-
mieten. 4893

Brückengasse 2 part

Schöne 3-Zimmerwoh-

nung zu vermieten. Näh.

5239 Brückenvorstadt 85.

3- u. 4-Zimmerwohn-

ung mit Zubehör und Gartenan-

teil in feier ruhiger Lage für

später zu vermieten. 5264

Näheres Exped.

Schöne 2-Zimmerwoh-

nung mit Küche, Mansarde,

allem Zubehör, nebst elektr.

Picht bis 1. April zu verm.

5243 Holzheimstr. Nr. 7.

Schön möbl. Zimmer

in der Nähe der Bahn sofort

oder 1. April zu vermieten.

Näh. Expedition. 532

Den verehrlich. Pfarrämtern

bringen wir hiermit folgende, stets vorrätigen
Formulare etc. etc. in empfehlende Erinnerung:

a) Zur Anlage von Büchern:

Verzeichnis d. Geborenen | Verzeichnis der Prokla-
Verzeichnis der Gefirmten | mieren und Copulierten

Verzeichnis der Gestorbenen

— Preis für einzelne Bogen 8 Pfg. —

Verzeichnis der Abwandernden

der Zuwandernden

der Meßstiftungen

Geschäfts-Journal

Kirchensteuer-Hebelisten

(Titel- u. Einlagebogen)

b) Zur Ausstellung von Urkunden etc.:

Auszug aus dem Zivilstandsregister der Geborenen

Auszug aus dem Verzeichnis der Geborenen

— Preis 2 Pfg. pro Exemplar. —

Gleichzeitig empfehlen wir nachstehende

Schilder u. Gebete:

**Der Aufenthalt auf der Treppe
ist polizeilich verboten!**

Das kath. Pfarramt.

Größe: 16 1/2 x 24 cm; unauf-
gezogen 10 Pfg., aufgezogen 25 Pfg.

**Gebete für
Messdiener**

(lateinisch)

unaufgezogen 20 Pfg.

aufgezogen 30 Pfg.

**Gebete nach
der hl. Messe**

(deutsch u. lateinisch)

unaufgezogen 8 Pfg.

aufgezogen 15 Pfg.

**Es wird dringend gebeten,
die Kirche nicht durch Aus-
spucken zu verunreinigen.**

Größe: 25 x 35 1/2 cm; Preis unauf-
gezogen 20 Pfg., aufgezogen 50 Pfg.

Limburger Vereinsdruckerei

Telefon No. 8 • G. m. b. H. • Dierzerstraße 17.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel Gardinen:

Tüll-Gardinen creme, weiß und elfenbein
Fenster 24.50, 18.50, 12.50, 4 75,— **1.90**

Künstler-Gardinen in Erbstüll, Spachtel und Tüll
2 Flügel u. 1 Querbehang 27.—, 25.—, 18.50, 13.50, 10.50— **7.—**

Stores und Halbstores, Erbstüll mit Volant
Mk. 18.—, 15.50, 12.50, 9.—, 8.50,— **3.75**

Gardinen-Stückware, creme, weiß u. elfenbein 100-160 cm br.
Meter 170, 140, 125, 95, 70,— **35 Pfg.**

Cöper-Spachtel-Zug-Rouleaux- und Stores
Fenster 6.50, 5.50, 4.50, 2.75— **1.50 Mk.**

Brises-Bises Stück 2.—, 1.70, 1.25, 90, 70— **22 Pfg.**

Kochelleinen-Garnituren 2 Flügel 1 Querbehang
Fenster 24.50, 19.75, 16.50, 12.50— **8.50 Mk.**

Satin-Steppdecken zweiseitig
Stück 28.—, 24.50, 19.50, 12.50— **5.50 Mk.**

Tischdecken in Filztuch, Plüsch, Moquette und Kochelleinen
30.—, 27.50, 19.50, 16.50, 11.50, 8.50— **1.75 Mk.**

Bettvorlagen und Läuferstoffe in großer Auswahl

Sämtliche Zubehörteile für Gardinen.

Kaufhaus Jos. Mitter

Limburg a. d. Lahn.

Auch in diesem Jahre

sind meine Lager auf das reichhaltigste sortiert und bringe ich zur
ersten heiligen Kommunion und Konfirmation

in allen Artikeln eine große Auswahl zu billigsten Preisen.

Kommunion-Anzüge

schwarz Kammgarn und Drapee, (sehr solid)

Mk. 8.75, 10.—, 13.—, 16.—, **30.—**

blau Tuch und Cheviot, (beste Verarbeitung)

Mk. 9.—, 11.—, 15.—, 18.—, **28.—**

dunkel gestreift, in jeder Stoffart

Mk. 8.50, 10.—, 12.50, 16.— **29.—**

Kommunion-Kleiderstoffe

schwarz, (in jeder Webart)

Mk. 0.95, 1.20, 1.50, 1.80, 2.10, **4.50**

weiß, (in allen Breiten)

Mk. 0.95, 1.10, 1.40, 1.90, **3.00**

bunt, in jeder Qualität und in den neuesten Farbenstellungen.

**Oberhemden Manschetten
Kragen, Kravatten
Handschuhe**

**Mädchen-Hemden
Mädchen-Beinkleider
Mädchen-Unterröcke**

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Auf mein großes Lager in

Damen-Mäntel, Blusen und Kostüme
mache ich besonders aufmerksam.

Gustav Stern

Bahnhofstr. 20

Montsbaur.

Tel. 49.

Junger Wagner, eifelle
sofort gesucht. 5329

H. Friedrich,
Wagenbauer, Limburg.

Eine Schmiedelehrstelle

wird für einen jungen Mann

gesucht. Zu erfragen in der

Exped. d. Zeitung 5-27

Ein Junge

kann in die Lehre treten bei

Wth. Lemmer, Schuhmacher.

5322 Untere Fleischgasse.

2-3 Zimmerwohnung

mit Abfluß für 3 Personen

zum 1. Mai gesucht. Angeb.

mit Preisangabe erbeten unt.

J. A. 5326.

Knecht

für Landwirtschaft gegen hohen

Lohn gesucht. 5325

Wilhelm Schmidt,

Seilerbahn (Brückenvorstadt.)

Ein tüchtiger, selbstständiger

Bäcker

sofort gesucht. 5224

Bäckerei Moos.

Mache hiermit auf meine

Bütten, Zuber, Ständer

aufmerksam u. empfehle mich

für alle vorkommend. **Häfer-**

Arbeiten. 4064

Karl Gemmer,

Gärtnerei Moos gegenüber.

Ein Dienstmädchen

gehehen Alters für Haus- u.

Landwirtschaft gesucht.

Gastwirt **Simon,**

5321 Dangenweilungen.

Für einen Schrein-

Lehrling, der noch 1/2 J. ab

zu lernen hat, wird rü. c.

Lehrmeister gesucht. Off. unt.

5319 a d. Exped. d. Bl.

Ein Altes, kath. Mädchen,

das bereit in Stellung ge-

wesen ist und hohen Löh-

nun 1. April für besseren

Haushalt gesucht. Zweites

Mädchen vorhanden. An-

fragen 8-9 oder 5-7 Uhr.

Näh. l. d. Exp. d. J. 5331

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Witterungsbericht von
Hoffmann.
3. Gewinlliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
Die Nebenzettel kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kalamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Nach 11
Uhr wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Kollationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 59.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 13. März 1915.

46. Jahrgang.

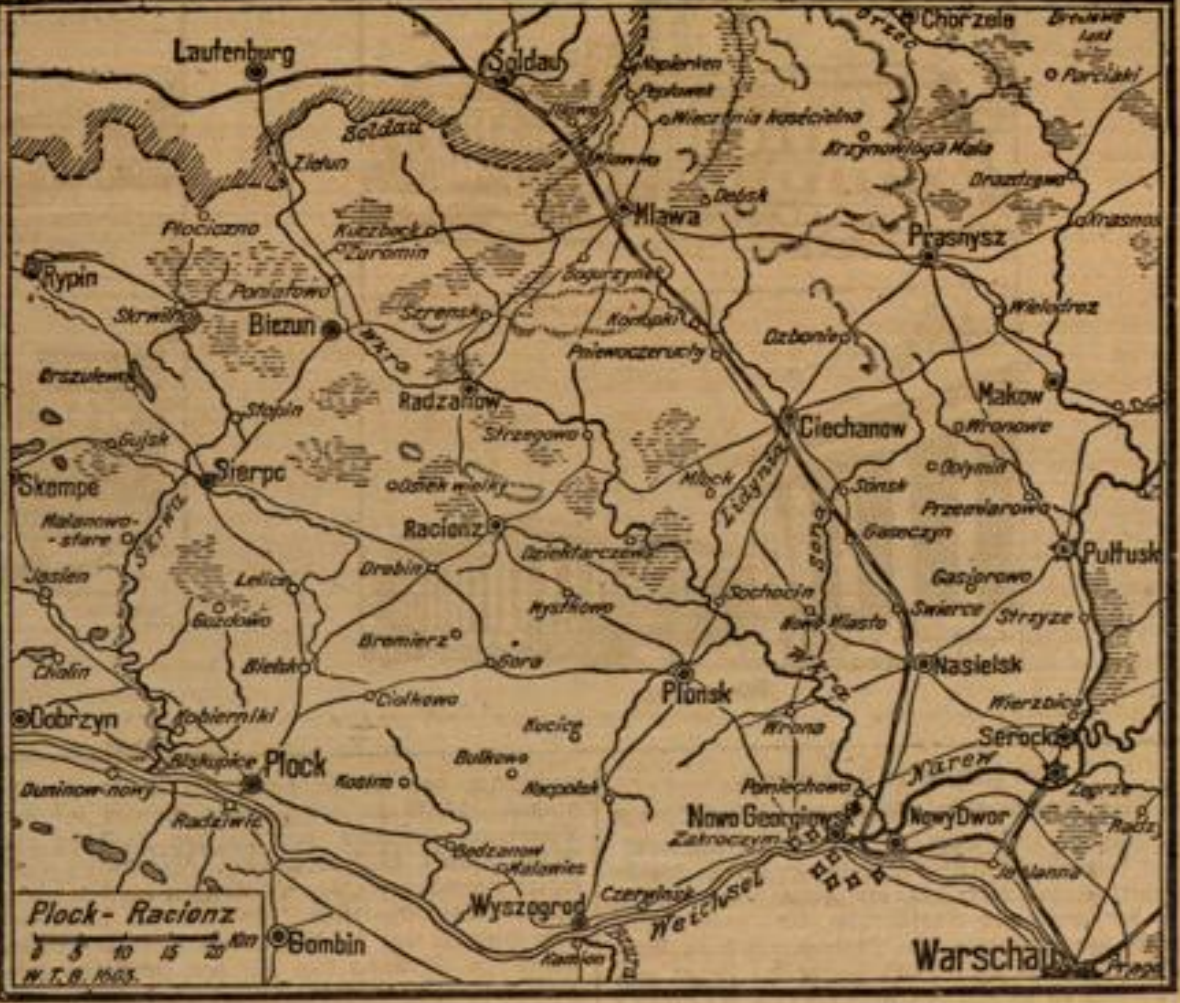
Bau einer Fernsprechleitung.

Feldtelegraphist Ernst Lennard.

Abgelesen! Fertig zum Bau! Der vierköpfige Bauzug eines unserer Fernsprechtrupps ist beim Divisionsstab in einem einsamen Gehölz angelangt. Die Baummannschaft bringt eilends Herab. Der Wagenbegleiter, der all die vielen Fernsprechapparate, Zubehör und Baugerät zu bewahren hat, stellt alle Fächer auf und verteilt das Baugerät. Da erhält einer eine Kundentour mit der Kabeltrommel, ein anderer eine Drahtgabel, um das Kabel hochzulegen, ein dritter ein Paar Handschuhe, um das Kabel anzuziehen usw. Zwei Leute richten sofort die Anfangsstation ein. Wie ein gut geöltes Uhrwerk fliegen sie eilends in die Bauernstube, in der der Divisionsstab tagt und verbinden das Kabelende mit den Apparaten. Unterdessen ist der Kabelfahrer vorausgefahren, um an Weg auszufundieren und um zu sehen, ob die Straße vom Feinde frei ist. Die übrigen haben schon losgebaut. Es ist dunkle Nacht. Im leichten Laufschritt eilt der Mann mit seiner Kabeltrommel voran, der andere mit der Drahtgabel hinterher und wirft das Kabel in die Ästche der Bäume. Aber leider gibt es nicht überall Bäume mit Zweigen, sondern vielfach hochstämmige Bappeln; da flattert denn schnell einer hoch und das Kabel wird oben um den Baum gewunden. Das alles vollzieht sich in völliger Finsternis; denn Licht darf auf höher Befehl nicht gemacht werden, um das feindliche Feuer nicht auf den Trupp zu lenken. Wo gar keine Bäume sind, werden leichte Stangen gerichtet. So geht es Kilometer um Kilometer in eilendem Tempo weiter. Auf der Straße reiten daneben der Leutnant und der Unteroffizier und geben die nötigen Anweisungen, sonst wird kein überflüssiges Wort gesprochen. Endlich ist das Dorf erreicht, in dem der Brigadestab, zu dem die telephonische Verbindung hergestellt werden soll, sein Quartier aufgeschlagen hat. Rasch das Kabel in das Haus geführt, die Apparate aufgestellt, und nach wenigen Sekunden ertönt schon die Meldung an die Anfangsstation: „Station X. eingerichtet. Wie ist die Verständigung?“ „Gut.“ Herr Generalstabschef R. möchte Herrn General von R. sprechen.

Die Brigade hat ihre Verständigung mit der Division und weiterhin mit dem General-Kommando und Armeekorps-Oberkommando. Drei Mann bleiben zur Besetzung der Station dort; die übrigen versorgen die Pferde und suchen sich ein Plätzchen zum Ruhen, wenn nicht anders an der Erde mit dem Mantel als Unterlage. Nicht weit vom Brigadestab liegen die Schützengraben. Die feindlichen Granaten schlagen im Dorf ein. Plötzlich stockt der Betrieb, die Leitung ist durchschnitten. Störungspatrouille fertig machen! Die Kommandoschaft bringt wieder aus dem unruhigen Schlaf auf und umgibtet etwaiger feindlicher Eisengrube geht los, dem Draht nach, bis die schadhafte Stelle gefunden ist. Kaum ist alles wieder in Ordnung, so ertönt eine Meldung von der Infanterie, sie hätte keine Fernsprecher dort, ob nicht eine Leitung in den Schützengraben gebaut werden könne. Sofort brechen wieder einige Leute unter Führung eines Telegraphisten auf, und bald ist auch hier mit leichtem Draht quer übers Feld eine telephonische Verständigung hergestellt.

Im Kriege 1870 mußten alle Meldungen noch durch Reiterboten erledigt werden. Heute eilt das geflügelte Wort dem Draht entlang, und der weiter hinten liegende Generalstab kann sich jederzeit von dem Stande der Operationen durch die führenden Offiziere unterrichten lassen. Diese schnelle Nachrichtenübermittlung ist von ungeschätztem Wert. Man braucht nur zu bedenken, mit welcher Geschwindigkeit von bedrohter Stelle Verstärkungen eingefordert werden können usw. Diese



Übersicht über die japanischen Orte, in denen die deutschen und österreich-ungarischen Kriegsgefangenen aus Tsingtau untergebracht sind. Die betreffenden Orte sind durch Unterstreichen kenntlich gemacht.

wichtige Aufgabe haben unsere Fernsprechtrupps zu erfüllen; sie sind, wenn nicht gerade die Schlacht steht, ständig unterwegs und überziehen die ganze Schlachtfeldfront mit ihrem Leitungszug. Wenn aber die kriegerischen Operationen zum Stillstand gelangt sind und die Fernsprechabteilungen mit ihren Leitungen den vorantretenden Stößen nicht mehr nachzueilen brauchen, können sie keineswegs die Hände in den Schoß legen. Da ist andauernd die Leitung zu kontrollieren, ob sie etwa gerissen oder wesentlich beschädigt ist. Derartige Fälle ertönen sich mit Vorliebe in der Nacht. Da heißt es denn bei Wind und Wetter kilometerweit die Leitung kontrollieren, auf die Bäume klettern und sich anschalten. Von Zeit zu Zeit müssen auch des Nachts Schleichpatrouillen ausgesendet werden, um etwaiges Anhalten von Spionen oder Einwohnern zu ermitteln. Unsere Abteilung war kürzlich lange unterwegs, um alle Straßen nach unterirdischen Kabeln, die dräblich eine Verbindung mit dem Feinde vermitteln könnten, zu untersuchen. Bei solchen Anlässen geht es bis dicht an die feindliche Front heran.

Wir sehen also, daß unsere Fernsprechtrupps eine sehr schwere Aufgabe zu erfüllen haben und sich keineswegs, wie vielfach noch angenommen wird, immer hinter der Front befinden. Auch hier heißt es immer: „Vorwärts, ran an den Feind!“ Und je mehr links und rechts die Granaten und Schrapnells einschlagen, um so stolzer erfüllen unsere Telegraphisten ihre Pflicht.

Das Sphinxerl von St. Mithel.

Von Paul Richard.

In unserer Front zwischen St. Mithel und Chandoncourt, der vorgeschobenen bayerischen Stellung auf beiden Seiten der Maas, hatten sich in der ersten Zeit öfters Sunde gezeigt. Man hätte sie einfach abbrechen können, dann wäre es aber nicht möglich gewesen, herauszubringen, was es für eine Verwendung mit den auffallend regelmäßig erscheinenden Bierfäßern gehabt habe. Der Stellungskrieg führt oft zu den seltsamsten Indianerlisten; deshalb schien es räthlicher, der Erscheinung nachzuspüren, als einfach darauf loszufallen. Durch Schleichpatrouillen wurde festgestellt, daß die Fässer ein Lager hatten, das sie regelmäßig aufstauten, Strohbündel zwischen den feindlichen Linien, und daß die Tiere in diesen befehlsmäßigen Unterkünften mit Nahrung wohl versehen waren. Ob sie aber als Wächter gegen nächtliche Überfälle oder dazu dienen sollten, heimliche Botenfahrten hinter unsere Front zu bringen, konnte nicht ermittelt werden. Schließlich erhielt ein Leutnant vom 1. Regiment den Auftrag, die Tiere zu befehligen, aber möglichst ohne zu tödigen, da jeder Schuß unsererseits eine blöde Schmeichelei des Feindes zur Folge zu haben pflegt. Also Gift. Woher aber nehmen? Der Offizier fragte alle Kameraden nach etwa vorhandenen Ratten- usw. Giften aus, suchte alle Häuser der armen in beständiger Granatenfeuer liegenden Stadt ab — ohne jeden Erfolg. Endlich winkte ihm Rettung; in der staubigen Ecke einer Speisekammer eines verlassen Hauses fand er ein größeres Gefäß mit eigentümlichen weißen Kugeln. Kapitän war es nicht, das verriet der völlig geruchlose Inhalt. Bei sorgfältigem Abwischen des recht wenig sauberen Gefäßes wurde ein Klebettel fühlbar, auf dem zu lesen war: „Füllulas Apollo“. Eine erklärende Anmerkung enthielt eine chemische Formel, in deren Abkürzungen die Worte Strychnin und Arsenik enthalten zu sein schienen. Also wirklich ein Gift! Um seiner Sache gewiß zu sein, ludte der Offizier durch Järlichkeit und Judentum eine ältere, etwas rundliche Stube an sich, fing sie und fütterte sie schließlich mit einem delikaten

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

„Die Sache ist,“ antwortete er, „daß ich mich wieder zur Stelle melde. Eine unerklärliche Nervenschwäche befiel mich in jener verhängnisvollen Nacht, aber eben so plötzlich, wie sie mir entwand, ist meine Kraft mir zurückgekehrt, als habe es sich um einen Krampf gehandelt, der mit jeder unvernünftigen Gewalt die Stille des Todes über einen Menschen verhängt und diesen nach kürzerer oder längerer Zeit ebenso überfallend und jäh wieder aus seinen ertösenden Armen löst, ohne daß die mindeste Spur zurückbleibt.“

Der Staatsanwalt hustete ein paarmal in großer Verwirrung.

„Wie gut und erfreulich, Herr Affessor,“ ließ er sich verlegen aus, und zum erstenmal fiel es Armin auf, daß sein Vorgesetzter ihm doch einen ganz anderen Empfang bereite als er gehofft und worauf er Anspruch zu haben glaubte. „Om — hatte nicht gedacht, daß es so schnell — sonderbar, ganz sonderbar!“

„Ich hoffe, im Interesse des Dienstes werden Sie die Nachricht mit Vergnügen vernehmen, daß ich bereit bin, alle meine Funktionen wieder aufzunehmen. Ich habe nur schwachen Herzens meine Tätigkeit gerade im Angesicht eines so wichtigen, ersten Falles eingestellt, um so weniger gern, als wir gerade die Vakanz haben und Sie selber der Erholung noch bedürften. Ich hoffe noch nachholen zu können, was ich veräumt und fühle einen wahren Feuerreiter in mir, den Spuren des dunklen Geheimnisses nachzugehen, welches das Schicksal auf den ersten Pfad unserer Pflicht geworfen hat.“

Wieder hustete der Staatsanwalt, diesmal angestrengter und ausdauernder. Wiederholt schüttelte er den Kopf und verdrückte ein Ritt, das sich auf seine Lippen drängte. Von der freudigen Überraschung, die Armin vorausgesehen, war kein Atom in seinem Gebaren sichtbar, im Gegenteil,

als er nunmehr dem jungen Mann sein Gesicht zuwandte, — er konnte ihm nicht gut länger den Rücken zudrehen, ohne ungezogen zu erscheinen — trug er ein Gepräge merkwürdiger Unsicherheit u. Betroffenheit.

„Sind Sie denn auch wirklich wieder ganz auf dem Damm?“ äuferte er sich bedenklich. „Wenn nun ein Rückfall — wissen, der häufige Wechsel ist unteren Geschäften nicht zuträglich.“

„Ein Rückfall? Nicht keinesfalls zu befürchten.“

„Om, hm — ich habe doch bereits auf Ihren Wunsch den Fall Bonaventuras dem Kollegen Seifert übergeben — er hat großen Eifer und außerordentliches Geschick gezeigt — ich kann nun doch nicht wieder — eh —“ der Rest ging in einem intensiven Räuspern verloren.

„Ich denke, Seifert wird froh sein, der Ueberbürdung ledig zu werden“, suchte Affessor Elner die Einwürfe seines Chefs zu widerlegen.

„Ich weiß nicht — und dann — Sie reden von einem dunklen Geheimnis — so dunkel ist es ja nicht mehr.“

„Nun ja, ein bestimmter Verdacht ist bereits vorhanden. Die am Schauplatz des Verbrechens festgenommene Tröbs ist ja stark belastet. Ich war zwar bisher von ihrer Unschuld überzeugt, allein mein Glaube ist inzwischen etwas erschüttert worden.“

„Erschüttert? Und derjenige des Kollegen Seifert hat sich gerade befestigt.“

„Wie? Seifert hält jetzt die Tröbs für schuldig?“

„Ganz und gar. Er — er verfolgt eine andere Spur — eine Spur —“ Plötzlich schloß er mit einem schnellen Entschlusse in die Rede. „Was hilft alle Zurückhaltung“, meinte er verdrücklich. „Männer sind einander Offenheit schuldig. Er verfolgt gerade die Spur, deren Entdeckung Sie — Sie unferes Daseinsbewogen hatte, sich — zurückziehen.“

Armin erbleichte.

„Die die mich bewogen hat — ich verstehe nicht.“

„Er fand in einem versteckten Fach der Brief-

tasche des Ermordeten einen äußerst grobverarbeiteten Brief.“

Der Affessor sprang entsetzt auf.

„Er hat ihn gefunden?“

„Ja, Herr Affessor. So leid es mir tut —“

„Und wer, vermutet er, hat ihn geschrieben? Aber die Frage ist unnütz“, rief Armin in fieberhafter Erregung. „Ihre ganzen Bemerkungen gegen mich — so verändert — Ihre vorige Bemerkung, meinen Rücktritt betreffend — Sie kennen den Ursprung des Schreibens?“

„Wahrscheinlich bedeutungsvoll.“

„Und welche Folgerungen zieht Seifert daraus?“

„Diejenigen, die Sie offenbar gezogen haben, Herr Affessor. Und was das schlimmste ist, die weiteren Nachforschungen haben seinem Verdacht neue Nahrung zugeführt.“

„Wie?“

„Marta oder Lidia Tröbs, wie sie heißt, hat angegeben, daß der Brief in der Tat von Ihrer Frau Mutter herkommt. Sie hat mit ihr wegen einer Schmeichelei unterhandelt — sie wußte, daß der Ermordete Ihre Frau Mutter zu der in Frage kommenden Zeit nach dem Orte der Tat befehligt hatte.“

„Aber das ist ja Wahnsinn“, rief Armin außer sich.

„Meine Mutter ist unschuldig — unschuldig.“

„Kann sie ihr Alibi nachweisen?“ fragte ihn der Staatsanwalt rasch.

„Leider nicht — sie war zu Hause, lag im Bett.“

„War jemand bei ihr?“

„Niemand, sie wollte allein sein — ich weiß wohl, was das bedeutet, Herr Staatsanwalt. Es ist die gewöhnliche Ausrede. Aber meine gute edle Mutter lügt nicht — o hören Sie die ganze Geschichte, so werden Sie mir beipflichten, meinen Glauben teilen.“

In fliegenden Worten erzählte er alles, was er von seiner Mutter gehört. Mit der gewöhnlichsten Aufmerksamkeit folgte der Staatsanwalt seinem Bericht. Mehrere Male nickte er trübe, oder

wurde seinem früheren Mitarbeiter mitleidvolle Blicke zu. Nachdem der Affessor geendet, ging er auf ihn zu und legte seine Hand mit warmer Teilnahme auf seine Schulter.

„Mein lieber Freund“, sagte er bewegt, „ich empfinde das größte Mitleid mit Ihnen u. Ihrer Familie. Indessen — Sie wissen als erfahrener, kenntnisreicher Jurist selber, wie die Sache liegt — daß Sie als Sohn an die Unschuld Ihrer Mutter glauben, macht Ihrem kindlichen Herzen Ehre.“

„Wie Sie halten meine Mutter für eine Mörderin?“ bäumte der junge Mann sich auf.

„Ich tue nichts, was Sie nicht auch getan haben. Nur kann ich nicht ohne weiteres auf Grund einer einseitigen Aussage, noch dazu der dringenden Verdächtigungen, meine Anschauung ändern. Wir sind da in einer so diffizilen Situation, Herr Elner, wie sie wohl selten einer Staatsanwaltschaft befallen war. Eben hörte ich den Kollegen Seifert kommen. Ich habe ihn zu mir bestellt. — Wissen Sie, was er will?“

„Nun?“

„Seine Genehmigung zur Verhaftung Ihrer Frau Mutter.“

Armin warf sich wild auf den Stuhl zurück. Noch hielt keine Erregung, seine Empörung ihn aufrecht. Mit Gewalt drängte er die Empfindungen der Niedergelassenheit, der Verzweiflung zurück, die wie eine gewaltige, alles zerstörende Flutwoge über ihn hereinzubrochen drohten. Welch ein Sturz von der sonnigen Empore der wiederwachten Hoffnung in den Abgrund der Verzweiflung! In spät, in spät zur Rettung — alles vorbei, alles! Noch wie vor war er fest von der Unschuld seiner Mutter überzeugt — aber unschuldig oder nicht? Ihre Verhaftung gab ihr Geheimnis der Offenheit preis, ihren Namen einem entehrenden Standal, dem entehrenden, der möglich war — dann aber für immer, Marianne, für immer, Stellung und Zukunft! Dann war das Leben tot für ihn, das Spiel verloren, es konnte kein Glück für ihn wieder geben!

(Fortsetzung folgt.)

Schneidmesser, in dem eine weiße Kugel ver-
borgener war. Die Kugel lag in der Mitte des Zim-
mers vor ihrem Kopf, als hätte sie beobachtet des
Vorgangs die jungen Kameraden des Bergwerks
um sie herum. Aber die Kugel lag in der Mitte
unberührt. Das war erst ein indirekter Beweis;
deshalb ward am nächsten Tage die Sache
rassierter wiederholt. Die weiße Kugel
ward in Splitter zerhackt und die Kugel
in einem schönen Glas Spieß verteilt. Wieder lag
dieselbe Kugel lautlos und starr aufpassend um
das Wohl dem Lode geweihte Tierchen herum.
Die Kugel starrte alles auf! Die Spannung stieg
aufs höchste, ein jeder wollte die ersten Anzeichen
des Todeskampfes zuerst sehen. Aber — das Ver-
suchstierchen ließ sich die Schlinge u. Lagen, er-
hob sich gelächelt, streich mit wohlgeformtem
Küßchen an den Lederhosen seiner Gasse vor-
bei und setzte sich behaglich schlummend in eine Ecke.
Nicht der geringste Anstand ließ auf Krämpfe
oder Lähmungserscheinungen schließen. Es war
also wieder einmal nichts.

Eines Tages kam zum Besuch eines erkrankten
Gauls ein Veterinär zu dem Offizier, und die Ge-
legenheit benutzend, zeigte der Leutnant die
„Billules Apollo“, ob vielleicht durch eine be-
sondere Behandlung die Dinger als Gift für Hunde
Verwendung finden könnten. Der Tierarzt las
das Rezept. Seine Antwort war niederstimmend:
„Wenn die Mischung stärker wäre, dann sei
sie wohl imstande, einem Pferde, das man ver-
kaufen wolle, ein recht schönes, glänzendes Aus-
sehen zu geben. Die schwache Lösung der Billules
Apollo hielt er, wenn er ganz ehrlich sein sollte,
für eines der jetzt so vielfach angepriesenen, eben-
so ungefährlichen wie zwecklosen „Wittensmit-
tel“. Vielleicht bedeute dies Hühnchen und sein
Inhalt den letzten Hoffnungsstrauch einer altera-
den Köchin.“

Nachdem erzählte der Leutnant von diesem Be-
scheid einem Freund, der besonders eifrig den Ver-
giftungsversuch verfolgt und allerlei verdächtige
Beobachtungen dabei gemacht hatte. Doch der —
sah ihn mit großen Augen an, blinzelte um sich,
mit einem Griff hatte er die Kugel, mit dem zwei-
ten die Flasche mit den weißen Kugeln. „Ja,
glaubst du denn dem Veterinär net? Der muß es
doch wissen?“ — „Freilich glaub ich's — aus
Wort!“ war die Antwort. „Doch deshalb nehm
das Kugel und die Billules. Bei dem Malfiz-
positionskrieg haben wir ja Zeit zum Warten, und
da will ich doch mal schauen, ob bei fleißiger An-
wendung der Billules Apollo net schließlich aus
dem Kugel ein Zwinger wird.“

Der Weltkrieg.

Die zwei Armeekorps Studenten der Zentralmächte.

Eine Statistik, die sich auf den Besuch der Hoch-
schulen (Universitäten, Techniken, tierärztliche
Hochschulen, Akademie der bildenden Künste) am
15. Dezember 1914 bezieht, ergab, daß schon damals
von den Studenten Deutschlands über die Hälfte
(Universitäten: 56 Proz., Techniken: 61 Proz.) und
von denen Österreich-Ungarns fast die Hälfte unter
den Waffen standen. 38.267 + 13.244 = 51.511
Studenten. Hierbei sind diejenigen Kommilitonen
nicht inbegriffen, die im Laufe des Winters nach
Abschluß der Vorlesungsarbeiten noch zu den Waffen
gerufen wurden. Ihre Zahl ist mindestens auf
1/2 der noch Anwesenden zu schätzen, also auf 16.000
Mann, so daß sich bis zur Stunde über 67.000
Studenten der Zentralmächte am Kriegsdienst
beteiligen. Dazu kommen (von den 6000) noch ca.
700 Studentinnen, meistens Medizinerinnen, die im
Sanitätsdienst Verwendung finden. Die Ver-
hältnisse der einzelnen Hochschulen sind sehr
verschieden. Der Kaiser, persönlich die meisten
Studenten dem Vaterland zur Verfügung gestellt
zu haben, gehörte der technischen Hochschule in
Danzig. Von ihren 72 Hörern sind 64 = 90
Proz. eingezogen. Die erste Stelle unter den deut-
schen Universitäten nimmt Königsberg ein,
von wo über 83 Proz. ins Feld ziehen. Aus den
Verlustlisten geht hervor, daß deutschösterreichs
ca. 1100 Studenten (885 Univ.-Hörer u. 202 Techniker)
gefallen sind. Auch diese Zahlen dürften jetzt
überholt sein. — Von den 1885 kriegstätigen
Professoren der reichsdeutschen Universitäten sind
mindestens 35 gefallen. Von den Professoren und
Beamten der deutschen Techniken stehen 358 im
Feld, von denen bis Mitte Dezember 1914 bereits
13 den Tod erlitten hatten. — Auf österreichischer
Seite sind 297 Universitätslehrer und 75 Techni-
kernprofessoren eingezogen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 11. März.

Schnee und Kälte im März, und der soll doch
auf deutsch Venzmonat heißen. Im Kalender steht
auch von Amts wegen der Frühlingsanfang ange-
kündigt.

Der Winter macht's wie der Krieg: er zieht sich
in die Länge. Geduldprobe hier und Geduld-
probe dort.

Der Winter hat auch sonst Ähnlichkeit mit dem
Krieg. Beide fassen uns mit rauen, grimmigen
Händen an. Sie häufen Leiden, Mühen, Gefahren,
Leiden auf die Menschheit. Beide scheinen mit dem
Tode verbündet zu sein. Aber wenn sie vorüber
sind, so gilt der Spruch: Neues Leben blüht
aus den Ruinen! Der Schnee hat man ein
Reichentum genannt; man kann auch von einer wei-
ßen Wiegende sprechen, denn unter dem Schnee
schläft die künftige Ernte. Der Krieg füllt Gelden-
gräber, aber aus Blut und Tränen spricht eine
bessere schönere Zukunft für das gewürstete und ge-
läuterte Menschengeschlecht. Wenn wir keinen Win-
ter hätten, so würden wir nicht gesund und lebens-
frisch bleiben. In den Erdragezeiten, wo ewiger
Sommer herrscht, leiden Körper und Seele unter
dem Tropenkolter. Ob der ewige Friede
nicht auch für die Menschheit gefährlich wäre?
Nichts sei schwerer zu ertragen, als eine Reihe von
guten Tagen, hat schon ein Dichter gesagt, der selber
die Folgen des Wohllebens ausgekostet hat. Wenn
es dem Menschen andauernd gut geht, so bleibt er
nicht gut. Wenn aber ein Unwetter über ihn her-
einbricht, so wird er aufgerüttelt, angespornt, er-
freut und gehärtet. Not lehrt beten, und Not lehrt
rücken, schreiten, wachen und streben. Das ist
erst das eigentliche, rechte, und wahre Leben
— viel schöner und fruchtbarer, als das Einschlafen
im alten Weisse der gleichförmigen Gemächlichkeit.

Ja, eine kräftige Aufrüttelung tut uns not, denn
wir fangen an, wie ich schon zu werden.



Eine zeitgemäße Erinnerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom
11. Januar 1900 während des Burenkrieges ent-
hielt folgende Mitteilung: „In der Presse wurde
wiederholt berichtet, daß die Firma Krupp-Essen
mit der schleunigen Ausführung eines großen Auf-
trages zur Lieferung von Stahlgranaten an Eng-
land beschäftigt sei. Dabei wurde die Frage auf-
geworfen, ob es mit den Pflichten strenger
Neutralität, die das Deutsche Reich im süd-
afrikanischen Kriege beobachtet, als verträglich er-
achtet werden könne, wenn Lieferungen von Kriegs-
material aus Deutschland an eine der kriegsfüh-
renden Mächte ausgeführt würden. Wie wir erfahren,
wurde diese Frage an zuständigen Stellen verneint,
und es ist deshalb die Firma Krupp alsbald nach
dem Erscheinen jener Meldungen ersucht worden,
eine etwa beabsichtigte Abwendung von Waffen, Ge-
schützen und Munition oder anderweitigem Kriegs-
material an eine der beiden kriegführenden Par-
teien einzustellen. Ende Februar unterlag dann
die Regierung die Lieferung amtlich.“

Die die Russen Droht machen.

WB. Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart:
Das russische Kommando vom 5. März
bringt als besonderen Erfolg die Eroberung der
feindlichen befestigten Stellung südlich Jallig-
gyn. Da sich in den ganzen in Betracht kommen-
den Gebieten keine größeren Aktionen in
den vorhergehenden Tagen abgespielt haben, kann
es sich nur um folgende Mäße handeln, die im
übrigen nicht südlich Jalligyn, sondern am Ge-
sehtsraum 15 Kilometer weiter östlich stattfand.
Die auf über einen Kilometer vorgeschobenen Feld-
wachenlinien einer unserer Gefechtsgruppen wurden
in der Nacht zum 4. März vom Feinde ange-
griffen. 700 bis 800 Russen passierten unter dem
Schutze der Dunkelheit während eines dichten
Schneegestöbers in der Sicherungszone vorliegende
Tiefe, erlitten die nachfolgende Höhe und
überwanden in einem kurzen Gefecht eine unserer
Feldwachen, die, obwohl Mann stark, pflichtgetreu
an Ort und Stelle ausblieb. Durch den Geschütz-
lärm aufmerksam gemacht, eilten Teile der be-
nachbarten Sicherungsgruppen herbei, in Summe circa
50 Mann und griffen durch ein starkeres Feuer
von beiden Seiten die Russen an, die unter
Zurücklassung von 22 Toten und mehreren Ver-
wundeten eilig flüchteten, bis sie über die Vor-

niederung, von wo sie gekommen waren, zurück-
gingen. 14 Mann des Feindes wurden bei der
Verfolgung gefangen, von unseren Truppen ein
Mann getötet, fünf verwundet. Die weiter rüd-
wärts liegenden eigenen Stellungen wurden über-
haupt nicht angegriffen. Es kann sich daher bei
dem Hinweis auf die Wegnahme einer befestigten
feindlichen Stellung nur auf den zweifellos tech-
nisch verstärkten kleinen Stützpunkt beziehen, an
dem unsere Feldwache stand und den die Russen
auch tatsächlich eroberten; allerdings nur für recht
kurze Zeit.

Armee-Oberkommando.

Die Freigabe des „Tempo“.

Rom, 10. März. (Etr. Press.) Der Pariser
„Tempo“ schlägt vor, Italien Korsika als eine
notwendige Ergänzung zu Sardinien sowie eine
Grenzfestung in Tunis, mindestens bis zum Golf
von Gannone, u. das Gebiet von Ouel am roten
Meer anzubieten, um die deutsche Vermittlung
zwischen Österreich u. Italien scheitern zu machen.
Das kleine Opfer (1) werde großen moralischen Er-
folg haben.

Lebensmittel für England und Frankreich.

Genf, 10. März. (Etr. Press.) Die kanadische
Regierung traf Maßnahmen, um Frankreich und
England mit Lebensmitteln zu versorgen. Man
hofft, daß es möglich sein werde, 18 Transpor-
tschiffe zur Verfügung zu stellen, die, sobald die
Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom wieder eröffnet
sei, drei mal wöchentlich Dienst versehen können.

Deutschland.

Die zweite Kriegsanleihe.

Der Fortgang der Zeichnungen.

Folgende weitere Einzelzeichnungen werden be-
kannt:

Die Bayerische Versicherungsbank Akt.-Ges. in
München beteiligt sich mit 3 Millionen Mark. —
Die Bremer-Hannoversche Lebensversicherungsbank
Akt.-Ges. „Reia“ 4 Millionen Mark. — Die
Firma Mechanische Segellackfabrik Salzmann
u. Co., Kassel, 1,5 Millionen Mark. — Die Brau-
erei- und Mälzerei-Vereinsgesellschaft, Frankfurt
a. M., 1 Million Mark. — Die Maschinenbau-Ge-
sellschaft in Dorn 100.000 Mark. — Die Offen-

bacher Gummiwerke, Carl Stöckert, wie bei der
ersten Anleihe, 100.000 Mark. — Die Aktiengesell-
schaft Godelschalk, Draht- u. Kabelwerke, Hannover,
hat von den beiden Kriegsanleihen 1.500.000 Mk.
übernommen. — Der Deutsche Automobilhändler-
Verband, Sitz Köln, zeichnet 50.000 Mark auf die
neue Anleihe. — Die städtische Sparkasse in
Schwelm zeichnete einschließlich der Zeichnungen
der Später, 3 Millionen Mark, gegen 1.900.000
Mark bei der ersten Anleihe. — Die städtische
Sparkasse Fulda zeichnete 1 Million Mark. — Die
Sparkasse der Stadt Esskirchen 750.000 Mark. —
Die Sparkasse in Wülfrath für sich und ihre Spar-
einleger 750.000 Mark. — Die Gersweiler Spar-
und Darlehenskasse in Saarbrücken, die für die erste
Kriegsanleihe 600.000 Mark gezeichnet hatte,
zeichnete für die zweite Kriegsanleihe vorläufig
400.000 Mark. — Die Sparkasse der Dorfgemeinde
Völklingen a. d. Saar, die von der ersten Kriegs-
anleihe 200.000 Mark übernommen hat, wird von
der neuen Anleihe 500.000 Mark übernehmen.

Die Erörterung des Kriegsziels.

Berlin, 12. März. (Etr. Wn.) Der Bund der
Landwirte, der Deutsche Bauernbund, der Zentral-
verband deutscher Industrieller, der Bund der In-
dustriellen, der Gewerkschaften und der Reichsdeutsche
Wirtschaftsverband richteten gemeinsam an den
Reichstag die Bitte, den Reichstag zu ersuchen,
dahin zu wirken, daß die Erörterung der Friedens-
bedingungen möglichst bald frei gegeben wird, da-
mit die öffentliche Meinung bei den Friedensver-
handlungen rechtzeitig zur Geltung gelangen kann.
Die Bitte ist schlicht, der „Deutschen Tages-
zeitung“ zufolge, mit folgenden Sätzen:

„Gibt man die Meinungsäußerung über das
Kriegsziel und die Friedensbedingungen frei, dann
wird sich zeigen, daß von ganz verdrängenden
Ausnahmen abgesehen, im ganzen deutschen Volk
ohne Rücksicht auf die Parteistellung, in der Front,
nur ein einziger kraftvoller Wille
besteht: durchzuhalten bis zum äußersten, damit
unser deutsches Vaterland aus dem ihm aufge-
zwungenen Kampf um seine Existenz größer und
stärker hervorgeht mit gesicherten Grenzen im
Westen und Osten und mit den zur Sicherung
unserer Segelung wie aus militärischen und wirt-
schaftlichen Gründen notwendigen europäischen
u. kolonialen Gebietserweiterungen,
ohne die nun einmal das alles erstrebte Ziel, den

fort“ richtig einschlagen, und der Sturmwind im
Angelegenheit macht die früher so sensationellen
Probleme mit äußerlichem Hietari ist wirklich nicht
Kenntnisse zur Makulatur. Das Brücken und
mehr zeitgemäß in diesen Tagen des Ringens und
Zweifels auf Tod und Leben.

Werden nun alle Menschen auf einmal ver-
nünftig werden? So schnell schienen die Früchte
der Weisheit nicht ins Kraut. Aber man muß
schon froh sein, wenn in den besseren Naturen der
Ernst der Zeit zum Durchbruch gelangt und sich
so ein Sauerzeug bildet, der nach und nach das
lockere Wehl in einen tüchtigen Teig umwandelt.

Der Krieg als Erzieher — auch in der Ma-
genfrage. Die Anziehung des „Schmachts-
riemens“ ist für eine Menge von Mitmenschen sehr
gesund. Auch im Essen und Trinken haben wir in
moderner Verkehrtheit tödlichen Luxus getrieben.
Töricht besonders deshalb, weil wir in minder-
wertigen oder gar gesundheitsgefährlichen Stoffen
den Gipfel der Gummengerühren erblickten und an
den einfachen, kräftigen Nahrungsmitteln keinen
Gefund mehr finden wollten. Ja wünsche ja
aus andern Gründen schließlich den baldigen Frieden;
aber die Verlängerung des Krieges hätte doch
wenigstens ein Gutes, denn sie würde eine durch-
greifende Verbesserung unserer Eh- und Koch-
künste herbeiführen. Unter der Fuchtel der Not
würde unsere ganze Lebensweise wieder natü-
rlicher werden.

Die Rückkehr zu der gesunden Einfachheit und
Umsichtigkeit wäre eine wahre Erlösung gegen-
über der Ausartung unserer modernen Sitten, die
uns in glühender Torheit hinstürzte, aber nicht zu
erträumten Glückseligkeit führte.

Es lebe das grobe Brot und die Vorkostoffe.
Nicht bloß der Körper, sondern auch die Seele
sollte zu den alten einfachen, urwüchsigen Nah-
rungsmitteln zurückkehren!

In den Schützengräben lernt man den „Kom-

Was nun den „Sport“ angeht, so haben wir

Strieg so zum Abbruch zu bringen, doch eine Wiederholung derartiger Kämpfe so gut wie ausgeschlossen erscheint, nicht erreicht werden kann. Im Interesse einer für Deutschland erspriesslichen Beendigung des Krieges und damit der Interessen der Wohlfahrt unseres Vaterlandes für alle Zukunft liegt es, daß dieser einheitliche und kraftvolle Wille zum Ausdruck gelangt als der Wille des ganzen deutschen Volkes, das opferfreudig und geschlossen hinter einer Regierung stehen wird, die diesen Willen mit unerschütterlicher Festigkeit vertritt.

Italien.

Italienische Erfolge über die Aufständischen in Tripolis.

WB. Benghasi, 10. März. Meldung der Agenzia Stefani: Um das Lager der Aufständischen am Wadi Samra zu zerstören, die sich dort ständig aufhielten, ging am 8. März eine aus italienischen, ertrübschen und libyschen Truppen zusammengeleitete Abteilung unter dem Kommando des Generals Maccaigatta von Bengasi ab. Maccaigatta erreichte Omen Seitanes widerstandlos. Er marschierte am 9. März auf Ghajst. Eine Stunde von diesem Ort entfernt fand er eine etwa 1500 Mann starke Gruppe der Aufständischen vor. Diese wurden angegriffen und zu kleinerer Flucht genötigt. Festige Gegenangriffe anderer Truppen wurden glänzend zurückgewiesen. Wirkungsvolle Artilleriefire verdrängte den Sieg. Ghajst wurde dann ohne weiteren Zwischenfall erreicht. Der Feind ließ 159 Tote und zahlreiche Verwundete auf dem Felde zurück. Auf italienischer Seite ist ein Offizier tot, zwei sind verwundet. Von italienischen Soldaten sind drei tot, vier leicht verwundet. Von libyschen Soldaten 20 tot und 60 verwundet. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften ist über jedes Lob erhaben.

Japan und China.

Chinas Angelegenheiten.

London, 11. März. (Gr. Br.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Peking wurde China das Recht zuerkannt, Vertreter zu den Friedensunterhandlungen zwischen Japan und Deutschland zu senden, um seine souveränen Rechte zu garantieren. Dafür stimmt China zu, daß neue Märkte geöffnet sowie Eisenbahnen durch Japan angelegt werden. Die Nacht Staatschows wird an Japan übertragen. Bezüglich der Südmandschurei und der Ostmongolei erhält China die anderen Nationen vertraglich verliehenen Rechte aufrecht. China erklärt sich bereit, den Port Arthur-Vertrag auf 25 Jahre zu verlängern und die Konzession für die Eisenbahn Antung-Ruffen und Tschon-Schun-Kirin sowie für die Südmandschurei-Bahn auf 99 Jahre auszuweiten. Den Japanern wird das Recht auf Landbesitz in der Süd-Mandschurei zugesprochen. China weist die japanische Forderung der Herabsetzung von Zöllen auf die Eisenbahn- u. Kohlenminen am Japans Meer zurück, erklärt sich jedoch bereit, ein Uebereinkommen in verhältnismäßigem Sinne zu treffen. China ist einverstanden, daß keinerlei Gebietsabtretungen an die Ostküste an eine andere Macht stattfinden dürfen. China wünscht jedoch, daß allen Mächten von diesem Beschluß Mitteilung gemacht werde. China verlangt dagegen die Zurücknahme der Forderungen bezüglich der Konzessionen in Fuzien, der Eisenbahn vom Jangtse nach Südschina und der Ausübung der Zollgelder.

Vermischtes.

Gießen, 10. März. Wie uns das Rektorat der Landesuniversität in Gießen mitteilt, entbehrt das Gericht, daß im kommenden Sommersemester der Unterricht unterbrochen werden würde, jeder Grundlage. Derselbe wird in allen wesentlichen Teilen durchgeführt. Auch können alle Prüfungen zum Abbruch gebracht werden. Zu bemerken ist, daß trotz des Krieges eine Reihe von neuen Einrichtungen (Sportplatz, Studentengarten u. a.) im Interesse der Studentenschaft in Ausführung begriffen sind.

Der Kaiser bei den „Gulaf-Kanonen“. Der Kaiser, dessen Anwesenheit die sog. Gulaf-Kanonen im Osten verkünden, bringt dieser bedeutenden neuen Einrichtung auf dem Felde große Gänst entgegen. Einige hübsche Beispiele werden davon berichtet. Eine Feldstraße mitten in Frankreich... Truppen kommen und halten sorgfältig ein Gesicht in den Händen. Die staubbedeckten Feldgrauen, die sich an ihrem Essen gütlich tun, werden plötzlich aufmerksam. Auf der Landstraße erscheinen vier Reiter, Offiziere. Einer löst sich von ihnen los und sprengt zu dem Standplatz der Gulaf-Kanone. „Guten Sie noch ein paar Wisse für uns übrig?“ „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ Bevor man noch weiß, um wen es sich handelt, sind auch die drei anderen Reiter herangefahren. Der Kaiser! In freudiger Ueberrückung rufen alle „Hurra!“, und der oberste Kriegsherr dankt lächelnd. „Schmedts?“ fragt er. „Voll euch nicht hören, ich will auch nur einen Gaden essen.“ „Gute Hunger.“ Dann reitet er zur Gulaf-Kanone, wo schon der Hauptmann für ihn einen Topf hat füllen lassen. Gemütlich nimmt er ihn entgegen und löffelt den ganzen Topf aus, inmitten seiner Krieger. „Ausgezeichnet, ausgezeichnet“, sagt er hin und wieder und — läßt sich zum zweitenmal geben. „Ich esse euch alles weg, aber ich werde mich erkenntlich erweisen.“ Die Soldaten sind natürlich begeistert und stolz, daß der Kaiser, genau wie jeder von ihnen, aus der Gulaf-Kanone einen kleinen Gaden essen und trinken unter ihnen „dinierte“. Ein edler Soldatenkaiser! Draufendes Hurra begleitete ihn, als er sich mit einem kräftigen „Prost Wohlzeit!“ von seinen Leuten verabschiedete. Am Abend kamen dann mehrere Gänse und Hühner als „Ersatz für das weggenommene Mittagessen“. Sie wurden auf das Wohl des Kaisers mit Freuden zum Abendbrot verzehrt. Dieser eine kleine Zug ist für die Aufschonungs- und Lebensweise des Kaisers im Felde bezeichnend. Denn der Kaiser läßt keine Gelegenheit vorübergehen, sein Essen aus der Gulaf-Kanone zu beziehen, wenn er unterwegs ist, um seine Truppen auf der langen Schlachtfeldfront zu besuchen. Für solche Reisen werden darum niemals Vorbereitungen zur Beförderung des Kaisers getroffen. Wir treffen schon eine Gulaf-Kanone, antwortete er stets auf die Fragen, was er zum Mittag befehle. Zugleich liegt darin auch ein Beweis für die Vorzüglichkeit der Speisen, die aus den Feldküchen den Truppen gereicht werden, denn



Zum Untergang von U 8.

der Kaiser meldet sich nie besonders an, damit nicht etwas für ihn ungewöhnliche Vorbereitungen getroffen werden. „Ich esse das, was meine Soldaten essen“, hat er schon oft erklärt. Einmal war eine Feldküche leer, als er dazu kam. Die Soldaten hatten auch nicht einen Bissen übrig gelassen. „Da ist nichts zu machen! Da wird eben heut kein Abendbrot gegessen!“ erklärte er gelassen. Der Kommandant war nicht zu der Erlaubnis zu bewegen, daß eigens für ihn etwas gekocht werde.

Deutsches Gemüt.

Der Amsterdamer Notar Brandt, der Vorsitzende der Vereinigung belgischer Kinder, die sich armer belgischer Kinder annimmt, teilte einem Berichterstatter der Tid (Nr. 20553) mit: „Von seiten der deutschen Behörde erhält unsere Vereinigung alle mögliche Hilfe. So hat uns der deutsche Gesandte besonders empfohlen, und auch die deutsche Zivilverwaltung fördert unser Unternehmen. Dies war von großer Bedeutung, so daß die Deutschen überall sehr zuvorkommend waren und uns sogar Militärautos und Wagen zur Verfügung stellten. Vor allem haben wir Waisenkinder und Kinder, die ihre Eltern bei der verheerenden Flucht verloren... In Belgien haben die Kinder freie Fahrt, und die Deutschen behandeln die Kinder recht liebevoll. Die Belgierinnen geben ihnen sogar allerlei Naschwerk und bedauern die armen Kleinen sehr.“

„Welche Wendung...“

* Der Kriegsberichterstatter der „New Yorker Staatszeitung“, Arthur G. Albrecht, gibt, wie wir der „Kölnischen Zeitung“ entnehmen, in einer Skizze aus dem jetzt von Deutschland verteilten belgischen folgenden kleinen Dialog wieder: Ramur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Hofe unserer Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“ mich an: „Monsieur, sind Amerikaner?“ „Ja wohl.“ „Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaut bin. Aber ich möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“ „Wie?“ Die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und — „Gardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn Sie für einen Engländer halten, dann schlagen Sie Sie tot.“

Verschiedenes aus aller Welt.

Das Kriegsgericht in Ingolstadt hat die fünf französischen Offiziere, die seitherzeit aus der Festung Ingolstadt geflohen waren und einige Tage darauf, kurz vor Ueberrückung der Grenze in Büssen, festgenommen wurden, zu je 6 Monaten Festungshaft verurteilt. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt. — Vom Kriegsgericht Neubreitz wurde der Schlosser Rathenow aus Seebitz, geborener Barier, der erst kurz vor dem Kriege die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte und jüngst die Koffeinfreihe Proklamation an den Mauern angeschlagen sich auch als Ausrufer derselben betätigte, wobei er mit den Worten schloß: „Wir sind und bleiben französisch und werden, Gott verdammt, nicht mehr deutsch. Vive la France!“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. — War Mannesmann, der bekannte Großindustrielle und Erfinder der nach ihm benannten nachlosen Wöhren, ist dieser Tage im Alter von 54 Jahren gestorben. — In Schildesche wurde ein Ehepaar verhaftet, das seine beiden Kinder im Alter von drei Jahren und acht Wochen ermordet hat. Die Kinder waren durch Schläge auf den Kopf getötet und dann in einen Bach geworfen worden. — Die Sonneberger Spielwarenfabrik brachte von der Leipziger Messe von Holland und Skandinavien außerordentlich große Aufträge heim. — In den holländischen Provinzen Gallantiffetta und Gergenti werden Volksunruhen befürchtet, da mehrere Schwefelgruben wegen Kohlenmangels die Arbeit einstellen.

Büchertisch.

„Briefe aus dem Felde.“ Um dem Bedürfnis des Publikums nach Kleinschilderungen aus dem Kriege entgegenzukommen, veröffentlicht die Zentralstelle zur Sammlung von Feldpostbriefen im Märkischen Museum zu Berlin eine Auswahl des Besten ihrer Sammlung in Form einer Reihe von in sich abgeschlossenen Heften unter dem Titel „Briefe aus dem Felde 1914/15“, von denen uns das heftigste erschienen 1. Heft liegt. Die als führende Persönlichkeiten bekannten Ausdruksmitglieder: Professor Dr. D. Einiger, August des Märkischen Museums, Archivrat Dr. G. Schuster, Kol. Hausdorff, Universitätsprofessor Dr. A. Sternfeld u. a. zeichnen als Herausgeber. Der Vertrieb der Hefte besorgt der Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Von den gutausgestatteten und inhaltlich recht interessanten Heften ist eine Reihe von 20 vorgegeben, die in Zwischenräumen von 2-3 Wochen zum Preise von je 30 Hg. erscheinen. Schon das 1. Heft mit einem Umfang von 50 Seiten darf als eine

mustergültige Lösung dafür gelten, wie eine solche Aufgabe anzufassen ist. Ost- und Westfront, See- und Kolonialkrieg finden hier Erzähler aus dem Kreise der Kriegsteilnehmer, wie man sie sich nicht besser denken kann. Das ganze deutsche Gemüt entfaltet sich da mit seiner Gracchheit, seinem Fortschritt, seinem Humor, mit seiner Kampflust, Fähigkeit u. dem Willen zu siegen oder zu sterben; aber alles ohne jede Spur von Ruhmredigkeit oder Ueberhebung. Heldentaten, eines Leonidas würdig, werden erzählt, als wenn es sich nur um die einfachste Blüthenfällung handelte; Wagnisse von verwegenen Mut, Sacerdotie von grausiger Juridbarkeit werden mitgeteilt, als ob sich das alles von selbst verstände. Dieses große nationale Werk wird noch über Jahrzehnte hinaus ein wichtiges Dokument des deutschen Kampfes 1914/15 sein. Aber es empfiehlt sich nicht nur für die Dabeiangehörigen ein Abonnement einzugeben. Jeder, der Angehörige im Felde hat, sollte diesen ein besonderes Exemplar zurücklegen oder es ihnen in einzelnen Heften im Feldpostbrief an die Front schicken. Sie werden Soldatenberichte über Ereignisse an anderen Teilen der Kampflinie begreiflicherweise besonders eifrig lesen.

Abchied.

Mit Trommelschlag und Hörnerklang
Für's Vaterland mit Kampfesang
Ins Feld hinaus! Hurra!
Ihr Eltern und Geschwister mein,
Lebt wohl, es muß geschieden sein,
Lebt alle wohl! Hurra!
Lieb' Weib, ich bleib dir treu und gut,
Wir alle stehen in Gottes Gut,
Vertrau' auf Gott! Hurra!
Euch Kinderlein der letzte Kuß,
Und wenn der Vater sterben muß,
Seid stolz auf ihn! Hurra!
Und nun lebt wohl, ihr andern all,
Wir ziehen mit Trompetenschall
Für euch zum Kampf! Hurra!
Neh' ich zurück, so ist's mir recht,
Und ruft mich Gott, geht's mir nicht schlecht,
Weil ich ein Feld! Hurra!
Der Freiheit leuchtend Morgenrot
Führt mich zum Siege oder Tod
Für's Vaterland! Hurra!
Freiburg i. Br. Franz Grosholz.

Vieder aus dem Schützengraben.

Soldaten singen voll schlichter Art
Viel Vieder auf blutigen Warten...
So duften an Bäumen die Kiefern jart,
Voll Blut die Rosen im Garten.
Treudankes Lied schreibt deutsches Schwert
Und legt dazu die Rosen:
Die Vieder sind so warm und wert,
Sind braver Seelen Rosen.
Sind hergeleitet vom blut'gen Plan
Zu tausend deutschen Herzen:
Es läuft ihr Klang mit Wogen an,
Wacht Wohlmut, Weh und Schmerzen.
Vermählt die Vieder mit dem Schwert...
So war's in großen Zeiten: —
Der Gott, der damals abgewehrt,
Wird wieder uns begleiten.
Breitenau J. Wahl.

Handels-Nachrichten.

Die Beschlagnahme der Getreidevorräte.

Hochpreise für Roggen, Gerste und Weizen.
WB. Berlin, 9. März. (Kont.) Der Bundesrat beschloß heute eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Getreide. Nach dieser Verordnung sind mit Beginn des 12. März die im Reich vorhandenen Vorräte an Getreide für das Reich beschlagnahmt. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates, des Kommunalverbandes, in dessen Besitz sie sich befinden, oder der Zentralfunktionärgesellschaft in Berlin stehen, sowie alle Vorräte, die zehn Doppelzentner nicht übersteigen. Die Verordnung führt jedoch die Anzeigepflicht für jedermann ein, der mit Beginn des 12. März mehr als 10 Doppelzentner Getreide oder mehr als einen Doppelzentner Mengen aus Getreide und Hülsen in Gewahrsam hat. Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 25. März zu erstatten. Durch die Enteignungsverordnung der zuständigen Behörde geht das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten an das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverwaltung, über. Von der Enteignung sind ausgenommen: Bei Kaltern von Zuchtstieren und Pferden sowie bei Landwirten die zum Füttern in der eigenen Wirtschaft erforderlichen Vorräte, das zur Frühjahrsaussaat erforderliche Saatgut, Saatgerätschaften aus gewissen landwirtschaftlichen Betrieben, endlich bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben die zur Herstellung von Nahrungsmitteln, Gersten- und Malzkaffee, Bier- oder Grünmalz für Brannt-

weimbrennerei und Pothhefabrikation bestimmten Vorräten, bei Bierbrauereien jedoch nur diejenigen Vorräte, die sie noch zur Erfüllung ihres Malzkontingents bis zum 30. September 1915 benötigen. Die Verteilung der verfügbaren Getreidevorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte wird der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverwaltung übertragen, die ihrerseits Getreide nur an die Heeresverwaltung, die Marineverwaltung, die Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler zugelassenen Stellen abgeben darf. Auf Getreide, die nach dem 12. März aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. — Gleichzeitig beschloß der Bundesrat eine Verordnung, betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen, vom 19. Dezember 1914. Nach dieser Verordnung sind die Höchstpreise für inländische Getreide gegenüber den Dezemberpreisen um 50 % für die Löhne erhöht worden. Die Rapports fallen dafür vom 1. März ab auch fort. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Friedrichsruhe, 10. März. Schweine- und Ferkelmärkte. Auftrieb: 341 Stück Schweine und 253 Stück Ferkel. Es wurde gezahlt im Engroszhandel für Ferkelschweine 7-8 Monat alt, 48-58 Pf., 6-8 Monat alt, 37-43 Pf., Ferkel 3-4 Monat alt, 24-38 Pf., Ferkel, 9-13 Wochen alt, 14-25 Pf., 6-8 Wochen alt, 7-13 Pf., das Stück.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden.

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotkörner im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergendet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte! Darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, was der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder.

Betrachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr reich ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet.

Es ist Kriegsbrod, es ist durch den Hunger haben K. kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern samelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Seit der ersten Kriegsanleihe im September vorigen Jahres hat Deutschland an seiner wirtschaftlichen Stärke u. Kraft nichts eingebüßt; seine guten Aussichten auf den schließlich Sieg haben sich vielmehr noch beträchtlich gehiebert. Opfer verlangt deshalb das Vaterland nicht, wenn es jeden, der dazu imstande ist, zur Zeichnung der hochverzinsten neuen Anleihe auffordert; was es aber verlangt, ist, daß auch die Dabeiangehörigen ihre Pflicht tun und ihre Mittel dem Reich in schwerer Zeit darleihen.

Gelegenheit zum Zeichnen ist überall geboten. Man zeichne lieber heute als morgen.

Der äußerste Termin ist der 19. März, mittags 1 Uhr.

Verantwortl. für Redaktionen u. Inserate R. Gantke.

Dugil
Wasch u. leicht anzuheben, garantiert ansehnlich.
Entfernt Cacao-Obst-Flecken.
Bedarf zur Empfehlung keiner selbstergründlichen Anzeigen.
Verkauf in allen Apotheken.

Jul. Weimer
Atelier für zeitgemäße Photographien.
Limburg. Tel. 198. Neumarkt 16.
Nur erstklassige Arbeit in allen modernen Verfahren. 5083
Mehrfach prämiert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Die gemäß § 11 der Bundesratsbekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 zum 1. 10. und 20. eines jeden Monats fälligen Anzeigen der Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler über die eingetragenen Veränderungen ihrer Bestände an Brotgetreide und Mehl sind fernerhin nicht mehr zu erstatten.

Bäcker, Konditoren und Händler haben dagegen gemäß § 5 Abs. 2 der Kreisverordnung vom 26. Februar d. J. behufs Ueberweisung des für ihren Gewerbetrieb erforderlichen Mehls die gesammelten Brotsorten an jedem Montag bis 6 Uhr Abends an den Gemeindevorstand abzuliefern.

Limburg, den 10. März 1915.

Der Magistrat:
Kauter.

Bekanntmachung

betr. Sammeln und Abholen der Küchenabfälle.

Die Abholung der Küchenabfälle zur Verwertung derselben als Futtermittel für Schweine, welche von der Stadt zur Gewinnung von Schweinefleischvorräten angekauft sind, soll vom nächsten Montag, den 15. März ab in folgender Weise durch städtische Fuhrten aus den Haushaltungen folgender Straßen vorgenommen werden.

Jeden Montag und Donnerstag von nachmittags 2 Uhr ab in den Straßen: ganze Diezstraße, Schaumburgerstraße, Rohrweg, Marktstraße, Straße am Schafberg, Hallgartenweg, Weiersteinstraße, Obere Schiede, Hospitalstraße, Pfaffenbergstraße, Wernersegerstraße, Untere Schiede, Marktstraße, Austraße A und B, Dr. Wolffstraße, Untergasse und Untere Grabenstraße.

Jeden Dienstag und Freitag von nachmittags 2 Uhr ab in den Straßen: Obere Grabenstraße, Bahnhofstraße mit Neumarkt und Kornmarkt, Obere und Untere Fleischgasse, Bläse-Böhmergasse, Barfüßerstraße, Rohmarkt, kleine Dornstraße, Salzgasse, Fischmarkt, Fahrgasse und Brückengasse.

Der sehr wünschenswerte Erfolg brauchbares Futter für Schweinemästung zu gewinnen, kann nur dann erreicht werden, wenn die als Futter verwertbaren Abfälle als Kartoffelschalen, Kartoffelreste, Apfelschalen, frische Gemüsereste, unvermeidliche Brot- und Fleischreste, Knochen und dergleichen, getrennt von den übrigen Hausabfällen (Mische, Scherben, Asche und dergleichen) aufbewahrt und zur angegebenen Zeit zur Abholung in besonderen Gefäßen — Eimer usw., wie sie wohl in jeder Haushaltung vorhanden — bereitgestellt oder bereitgehalten werden.

An die Hausfrauen des genannten Stadtteils ergoht die dringende Bitte, sogleich mit der Sammlung der Küchenabfälle in besonderen Gefäßen zu beginnen und dieselben an den genannten Abfuhrtagen nachmittags zur Auslieferung vor der Haustüre bereitzustellen, oder aber beim Eröfnen der Wagenklappe an den Abfuhrwagen heranzutreten zu lassen.

Wir vertrauen, daß die Hausfrauen gerne sich dieser verhältnismäßig kleinen Mühe im wichtigen, gemeinnützigen Interesse unterziehen werden.

Limburg, den 9. März 1915.

Der Magistrat:
Kauter.

Vieh- und Krammarkt

in Limburg a. d. Lahn

am Dienstag, den 16. März 1915.

Austrich von 8—10 Uhr vormittags.

Limburg, den 11. März 1915.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Im Hauser Wald, Gemarkung Eisenbach kommen an guter Abfuhr, am Donnerstag, den 18. d. Mts., zum zweiten Male zur Versteigerung. Dist. Dreispitz Nr. 1. Eichen: 16 Rmt. Knüppel. Buchen: 58 Rmt. Knüppel. 4340 Stck. Durchforstungswellen besser Qualität, 33 Rmt. Keiserknüppel.

Verammlung vormittags 11 Uhr im Schlage.

Red a. d. Weis, den 10. März 1915.

Der königliche Oberförster:
von Harling.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 17. März, vorm. 11 Uhr

in der Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez, Dist. 6 Rippfen und 7 Mittelmarkt (an der Straße von Altdiez nach Hirschberg). Eichen: 46 Rmt. Scheit und Knüppel. Buchen: 776 Rmt. Scheit u. Knüppel, 136 Rmt. Keiserknüppel, 910 Wellen II. R. Nadelholz: 27 Stämme, 6 Rmt., 305 Verbholstangen, 170 Keiserholzstangen, 10 Rmt. Scheit und Knüppel. Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung ersucht.

5255

Fritz Simon, Limburg a. d. Lahn,

Neumarkt Nr. 4 Fernruf 27

Beratender Ingenieur

Projekte, Gutachten, Prüfungen, Taxen, Ueberwachung.

Spezialität: elektr. Kraft- u. Lichtanlagen für Städte, Bergwerke und Fabriken.

Vollständig unabhängig. Keine Vertretungen.

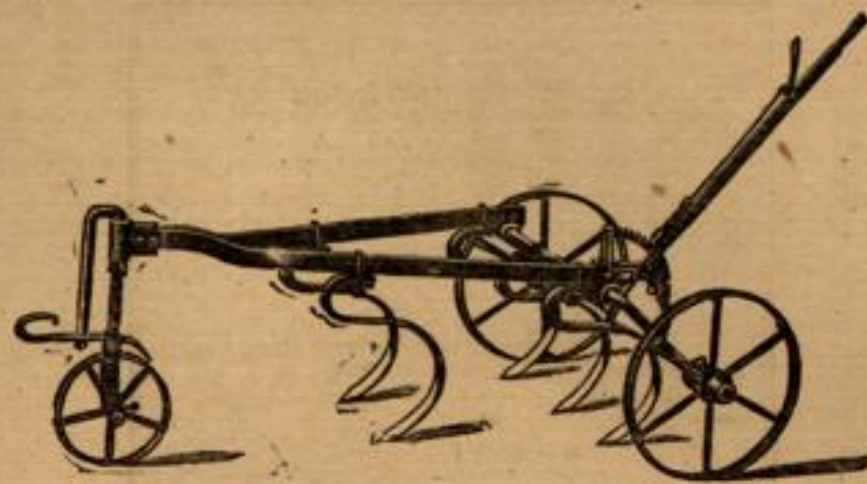
5140

Militärfreie Schloffer

werden für unsere Betriebswerkstätte noch eingestellt. Meldungen mit Zeugnissen an Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft, Coblenz.

Großer Lagerraum

zu ebener Erde zu mieten gesucht. Offerten unter V an die Expedition.



Kultivatoren, Säemaschinen, Jauchepumpen

liefert billigst

390

Andreas Diener

Eisen- und Maschinenhandlung.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 1. April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Guthmer
Neue Mainzerstraße 47

201

Neuheiten in Kinderwagen, Klappwagen, Sitz- und Liegewagen.

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

87

Obere Grabenstraße 5.



Großer Schuh-Verkauf!

Durch frühzeitige günstige Abschlüsse aller Sorten Schuhwaren bin ich in der Lage, 4756 Kommunion- und Konfirmandenschuhe, sowie Damen-, Herren-, und Kinderschuhe zu mäßigen Preisen abzugeben.

1a. Arbeiterschuh zu 9.—, 10.75 und 12.— M.

Hadamar.

Louis Nies.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Gegründet 1886.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 8. März dieses Jahres ist genehmigt, und wird der Gehölz hiermit zur Abfuhr überwiesen.

5315

Dauborn, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister Jäger.

1a. Schweinefleisch!

10 Pfd. Postkoll M. 3.95 30 und 50 Pfd. Bahnmeier Pfd. 39 Bfg. 9 Pfd. La. Gläbeine (Dickeine) M. 6.75. 9 Pfd. La. Holländerkäse M. 4.50 9 Pfd. La. geräuch. Rippenspeck M. 12.60 9 Pfd. La. Euter-Rauchfleisch M. 4.00. 9 Pfd. La. Holsteiner Blockwurst M. 14.85. 9 Pfd. La. Thüringer R. wurst M. 7.20 9 Pfd. La. Rindfleisch M. 7.20. 9 Pfd. La. Eigelb-Planzbutter (Marg.) M. 7.65 liefert ab Rortorf Nachnahme 411 Heinrich Krogmann, Rortorf Dörflein Nr. 26 m

Ein schweres trachtiges

Fahrrind

zu verkaufen bei 5313

Johann Lörger, Offheim.

Haus in Hadamar mit 2 Schaufenster, worin 50 Jahre ein Puh- u. Modegeschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde ist unter günstigen Bedingungen wegen Sterbefall zu verkaufen. Näheres bei 5317 Margarethe Hornstadt.

Garten

zu mieten gesucht. 5274

Schüler, Stefansbügel 4.

Intell. Junge,

welcher Ostern die Schule verläßt, als Lehrling gesucht.

Buchhandlung Herz, Limburg. 5266

Einem Lehrling sucht

Peter Kilbinger, Schmiedemeister

Staffel. 5292

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Jakob Stahl

Musikleiter des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 81, 1. Komp.

Sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir unserem hochw. Herrn Kaplan für seine tröstende und ergreifende Grabrede, dem Männergesangsverein „Viedertanz“ für seinen ehrenvollen Nachruf und den erhebenden Gesang am Grabe. Dem Militärbrüderbund, sowie den Kriegsveteranen von 1870/71, ebenso der hiesigen Jugendwehr und der Abordnung der Militärkapelle des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg für das Ehrengeleite, sowie für die zahlreichen schönen Kranzspenden.

Diebstahl, Heilbronn, den 12. März 1915.

Die tieftrauernden Geschwister u. Angehörigen.

Du bist nicht tot,
Schloß auch dein Auge sich,
In unsern Herzen lebst du ewiglich,
So lieblich warst du immer,
So treu, so brav dem Herz,
O, dich vergißt man nimmer,
Dief ist nun unser Schmerz,
Du warst so gut, so stark, so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie,
So ruhe sanft! Auf Wiedersehen!

Anmeldungen

auf die

zweite Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe,

5% Deutsche Reichsschat-
anweisungen

nimmt zum Zeichnungspreis kostenfrei in der Zeit vom 27. Februar bis 19. März 1915 entgegen

5049

P. B. Cahensly, Limburg.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Heilanstalt für Beinkranke

Beinergeschwüre, Beinleichten, Adernentzündung, Plattfuß

Spezialarzt Dr. med. Franke

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 68, Ecke Mosstr. am Klosterhof

Coblenz, Löhrrstraße 70 nur Mittwoh. 8—5

Unbemittelte u. Frauen von Kriegern klein s. Honorar!

Garten-Geräte

empfehl

889

Andreas Diener, Limburg.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei

sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

— Vergrößerungen billigst. —

10

Hausfrauen, Bäcker, Metzger,

und Kesselheizer mischt die

Kohlen mit

„Gloria“.

30 Prozent Kohlenersparnis.

In Paletten von 30 Pfd. ab

zu haben.

Carl Kessler und Filiale,

Fr. Burekhardt, Brückengasse 1.

In Elz: August Wientz, Joh.

Loeb und Carl Krüger. In

Staffel bei Wilh. Pfeifer u.

Anna Stamm. Weitere Ver-

kaufstellen sucht

Gloria-Niederlage,

Staffel, Elberfeldweg 81

Schöne 3-Zimmerwoh-

nung zu vermieten. Näher.

5239 Brückenvorstadt 85.

Dabe noch eine Anzahl er-
t. affiger Kanarienvögel,

Säbne und W. ibchen, zu jedem

annehmbaren Preis abzugeben.

A. Doussaint, Goldschmied,

4984 Salzgasse 25.

Suche für mein Sattler-,

Tapezierer- und Polsterer-

geschäft, verbunden mit

Möbelhandlung einen

Gehilfen u. einen

Lehrling

Max Lehmann, Diez,

Mühlstraße 23. 5210